Mennonitische Rundschau

und Herold der Wahrheit.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der Mennonite Publishing Company, Elkhart, Ind. [Preis $1.00 per Jahr.

31. Jahrgang. Elkhart, Ind., 22. April 1908. No. 17.

Tag des Jubels.

Tag des Jubels und der Wonne,
Großer Tag voll Glanz und Licht,
Tag, an dem die helle Sonne
Durch die dunkeln Wolken bricht;
Tag, an dem des Herrn „Es werde"
Alle Kreatur erneut,
Tag, an dem die alte Erde
Sich des jungen Lebens freut.

Aus des Todes harten Banden,
Die noch nie ein Arm zerbrach,
Ist uns Jesus heut' erstanden,
Der in Josephs Grabe lag.
Jesus hat den überwunden,
Den noch keiner überwand,
Und mit Ketten den gebunden,
Der nie seinen Sieger fand.

Jesus hat den Feind bezwungen,
Jesus hat den Tod gefällt,
Jesus hat den Sieg errungen,
Höre es, erlöste Welt;
Höret es, in deren Herzen
Nie die bange Klage schwieg,
Und vergesset eure Schmerzen,
Jesu Sieg ist unser Sieg.

Tag des Jubels und der Wonne,
Großer Tag voll Glanz und Licht,
Tag, an dem die helle Sonne
Durch die dunkeln Wolken bricht;
Aus des Todes harten Banden,
Die noch nie ein Arm zerbrach,
Ist uns heute der erstanden,
Der in Josephs Grabe lag.

E. Fischer.

Eine Zeugin der Auferstehung.

Die Welt hatte mit ihr abgerechnet. Die Wege der Sünde hatten in Zerstörung geendet. Ihr Leben war verloren. Maria Magdalena erwachte zur Erkenntnis ihres völligen Ruins, und tiefe Verzweiflung, stumpfe Hoffnungslosigkeit drohte sich ihrer zu bemächtigen. Da tritt ihr jene wunderbare Gestalt entgegen. Nicht Verachtung und Abwenden, sondern ein Blick tiefen Mitleids trifft sie. Die Worte, die sie aus Jesu Munde hört, erwecken ungeahnt — wenn auch ein noch viel tieferes Weh über ihr Verderben — eine neue Hoffnung, die Ahnung einer möglichen Rettung. Wo und wie die erste Begegnung zwischen Jesus und Maria gewesen sein mag? Genug, zu seinen Füßen fand sie Frieden aus der Unruhe, Trost in ihrem Elend. Er hatte ihre Thränen getrocknet, ihr Herz verbunden. Und nun war ihr ganzes Hoffen zusammengefaßt in der Person ihres Herrn und Meisters. Sein Licht erhellte ihre dunkle Seele. Wie die schwache Ranke die starke Felswand umklammert, so hielt sie sich an den einzigen Halt ihres Wesens. Ein neues Leben war ihr gegeben, himmlische Luft umwehte sie und wundersames Hoffen verdrängte die finsteren Gedanken an die vergangene Zeit. Die Narben und Spuren früherer Tage begannen zu schwinden. Die Jüngerin des Herrn bildete sich heraus unter der wunderbaren Meisterhand.

Da bricht unerwartet ein Sturm herein über dieses neu erwachte Leben. Die finsteren Gewalten wagen sich an den geliebten Meister. Jesus wird dahin geschleppt von möderischen Banden und ans Kreuz geheftet. Mit Zittern und Erbeben sieht von ferne die Jüngerin die entsetzliche That. Das Herz will ihr springen. Es ist als ob der Fels, darauf die Schiffbrüchige aus der Brandung wie durch ein göttliches Wunder gelandet, vor ihren Augen versinke, als ob mit Jesu ihre letzte Hoffnung begraben und sie nun zu den zweimal Erstorbenen gerechnet sei.

Am Grabe finden wir sie weinend. Drei Tage haben auch an ihr gewirkt. Vergrämt und verweint — wie verändert sieht sie aus! Es naht sich ihr eine Gestalt. Eine Frage: „Wen suchest du?" Noch näher kommt der Unerkannte. Da fällt ein Wort „Maria!" — „Rabbuni!" drängt es sich über ihre Lippen. Wieder ein Erbeben ihres Herzens. Vor ihr steht der Meister; eine verklärte Gestalt, leibhaftig und lebendig durch Kreuz, durch Tod und Grab siegreich zum Leben erstanden! Welch Halleluja füllt nun ihre Seele, als sie es den Jüngern, ja der Welt verkündigt: „Er ist wahrhaftig auferstanden!"—

Das heißt Ostern einer versöhnten Menschenseele. Kein Trost, kein Wahn, die beglückendste Wahrheit. „Rabbuni!" so triumphiert der Glaube. Hier ist nicht nur blindes Vertrauen, hier ist Erfahrung der Auferstehungskraft. Denn wir sind mit Christo auferstanden und durch ihn wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung. Darum töne das Halleluja aus vollem Herzen!

Ein Vorwurf schmerzt oft mehr
Als eine tiefe Wunde;
Doch keiner schmerzt so sehr
Wie die aus eig'nem Munde.

Vereinigte Staaten.

Kansas.

Moundridge, Kan., den 2. April 1908. Werte „Rundschau"! Bitte, einige Zeilen aufzunehmen. Franz Wall, Altonau, Rußl., möchte so gut sein, dieses der Freundin Sarah Fröse und ihrer Schwester Anna Wall zu lesen zu geben; vielleicht schreibt sie dann an uns. Ich bin Elisabeth, geb. Regier von Rudnerweide. Vielleicht giebt Freund Wall Auskunft in der „Rundschau". Am Kuban sind Vetter Joh. Penners und Abr. Peters Kinder, schreibt über Euer Befinden. Poträt und Brief von Rudnerweider Freunden erhalten. Habt Dank. Am Terek sind Jakob Rempels von Berdjansk. Möchten gerne von ihnen etwas hören und ihre Adresse haben. Ist jemand in ihrer Nähe, der die „Rundschau", liest, möchte er so gut sein, ihnen dieses zu lesen zu geben. Wir sind, Gott sei Dank, mit unserer Familie gesund.

Nebst Gruß an alle, die sich unserer erinnern,

D. u. Elis. Neufeld.

Syracuse, 10. April 1908. Werte „Rundschau"! Wir sind gesund und wünschen auch allen Lesern die beste Gesundheit, wenn es so bleibt, dann hoffen wir gut unser Leben hier auf dieser neuen Ansiedlung zu machen und ein wenig mehr. Es kommen noch immer mehr Leute her zu kaufen und siedeln mutig an, so daß unsere Schulhäuser zu klein werden und wir eine Kirche bauen mußten, haben dieselbe denn mit Gottes Hilfe auch schon so weit fertig, daß wir hoffentlich zu Ostern einziehen können, doch das Weihefest wird erst etliche Wochen nach Ostern gefeiert werden, denn die Feiertage passen ja doch nicht dazu, ein jeder will dann zu Hause bei seiner Familie sein, werden denn selbiges noch nachträglich bekannt machen und einladen.

Im Auftrage unserer Ebenfelder Gemeinde danken wir allen, die uns mit Geld unterstützt haben. Wir fühlen es und danken Euch allen von Herzen, daß Ihr uns liebt und nicht verlassen wollt. Der liebe Gott kann und wird solches nicht unbelohnt lassen; fahrt nur so fort und helft neuen Ansiedlern, und viele junge Leute können sich heimisch fühlen, nicht nur irdisch, sondern auch im Geistlichen, also nochmals herzlichen Dank von uns allen.

Es sieht heute sehr nach Regen; der Weizen steht sehr schön. Wenn jemand in Rußland uns könnte berichten, wie es unsern Freunden und Geschwistern Johann Klaassens geht, (er wohnt im Charkowschen, ist von Melitopol dorthin gezogen), der ist gebeten, an uns zu schreiben, denn seine Frau ist ja meine Pflegeschwester, auch wer sich sonst unserer einnert, bitte.

Dich, liebe „Rundschau", bitte ich, komme doch weiterhin nach Menno, denn das ist uns näher.

Euer Freund,

Heinrich Janzen.

Hillsboro, den 13. April 1908. Lieber Editor! Unsere Schwester Katharina Fast starb am 8. April 3 Uhr morgens selig im Herrn.

Geboren den 27. Mai 1845 in Prangenau, Rußl. Am 18. Nov. 1864 trat sie mit ihrem jetzt trauernden Gatten, Gerhard Dirksen in den Ehestand. Sie bekehrte sich zum Herrn und wurde am 22. Juni 1876 auf ihren Glauben getauft. Im Glauben gelebt 32 Jahre.

Im Jahre 1884 wanderten sie von Rußland aus und gründeten nahe Hillsboro, Kan., ihre neue Heimat, schlossen sich der M. B.-Gemeinde an. Sie war ein treues Glied in derselben bis sie starb.

Kinder geboren acht wovon eins gestorben ist. Großmutter geworden über 29 Kinder, wovon eins gestorben ist. Im Ehestand gelebt 43 J., 4 M., 21 T. Leidend gewesen 15 Jahre. Oft war sie sehr krank. Seit Weihnachten litt sie noch an der Wassersucht, doch sie trug ihr Leiden mit Geduld. Alt geworden 62 J., 11 M., 19 T.

Samstag, den 11. April, fand das Begräbnis statt. Neben der Kirche hatte man das Zelt aufgestellt und dasselbe konnte die Trauergäste kaum fassen. Im Trauerhause las Br. Block den 116. Psalm und betonte wie wertvoll der Tod der Heiligen ist. Dann wurde die Leiche ins Zelt gebracht und folgende Brüder hielten Ansprachen: Ediger, Harms, Aelt.

Penner, Heinr. Voth, Aelt. Voth und unser leitender Bruder, P. Nickel. Dann begab sich der große Leichenzug zum Friedhof. Dort las Prof. Penner noch 1. Thess. 4, 13. Das Andenken des Gerechten bleibt im Segen. Offb. 22, 5.

Grüßend, J. Jaworsky.

Anm.—Wir drücken dem lieben Bruder und seinen Kindern hiermit unser herzliches Beileid aus.—Ed.

Inman, den 9. April 1908. Werte „Rundschau"! Es sieht hier wieder herrlich aus in der Natur, die Bäume stehen in voller Blüte und die Feldfrüchte als Weizen und Hafer sehen vielversprechend aus; wenn der Herr fernerhin seinen Segen giebt, kann es wieder eine schöne Ernte geben.

Die Grippe ist hier dieses Frühjahr ziemlich stark, kommen auch mehrere Sterbefälle vor. Vorige Woche wurden drei Leichen begraben, Heinrich Regier, Gerhard Schröder und Peter Edigers achtjährige Tochter. Von uns kann ich berichten, daß wir ziemlich gesund sind. Obiges diene allen lieben Freunden zur Nachricht. Es geht uns im Irdischen sehr gut, dem Herr innig Dank dafür.

Was macht Ihr lieben Freunde, Gerhard Ennsen in Ohrenburg? Du hast meinen letzten Brief nicht beantwortet. Was macht der liebe Onkel Jakob Enns, Tiegenhof? Sie schreiben ja nicht mehr für die „Rundschau"; sind Sie krank, oder noch am Leben? (Bitte, lies nur diese ganze Nummer.—Ed.) Was macht Ihr in Washington und in Nord- und Süddakota? Ihr Neffen und Nichten, laßt alle von Euch hören.

Alle herzlich grüßend,

Joh. u. Eva Enns.

California.

Dinuba, den 31. März 1908. Werter Br. Fast! Die „Rundschau" ist ein Segen wo immer sie einkehrt, denn durch sie ist es möglich, von Freunden und Bekannten in der Nähe und Ferne zu erfahren, wie es ihnen geht. Weil ich noch nicht lange zurück von Norddakota hier ankam, wurde ich ersucht, von hier zu berichten, doch nicht so, wie die meisten, die nur die guten Seiten hervorheben und die Schattenseiten unberührt lassen. Möchte niemand wehe thun, doch wird, nach meiner Ansicht, vieles übertrieben, überhaupt wenn manche aus California ein Paradies machen wollen, denn solches ist es noch lange nicht. Getreide gerät hier nicht gut; auch ist das Bäume beschneiden beschwerliche Arbeit, weil dieselbe zu hoch sind und das Trauben pflücken ist zu niedrig, so daß es der Rücken nicht aushält. Ein Mann aus der Nachbarschaft ist beim Ranken verbrennen unlängst beinahe verbrannt. In San Francisco herrscht unter den Leuten die Beulenpest; wie man hört, werden sie, wenn nicht Besserung eintritt, die Stadt abschließen.

Editor und Leser grüßend,

Isaak Klaassen.

Anm.—Es ist ja gut, daß man auch die Schattenseiten von California berichtet. Auf eins möchten wir besonders aufmerksam machen: Wer keine Lust und kein Geschick zur Gärtnerei hat, der bleibe doch auf seiner Bauerei wo er ist und nähre sich redlich.—Ed.

Süddakota.

Carpenter, 3. April 1908. Werter Editor! Dieweil ich die liebe „Rundschau" gerne lese, will ich auch etwas berichten. Zuvor wünsche ich Dir und allen Lesern Gesundheit an Leib und Seele. Unser jüngster Bruder Christian befindet sich nicht mehr unter den Lebenden. Er ist den 28. März, 6 Uhr morgens gestorben; er war vier Jahre krank. Sein Leiden hat er sehr geduldig getragen und konnte bis zur letzten Stunde sprechen. Bruder Johann J. Kleinsasser war da als er starb. Sein Alter brachte er auf 23 Jahre und 7 Monate. Anfangs März als er anfing krank zu werden, wurde ihm sehr bange vor dem Tod. Er hatte große Atemnot; ich war nicht zu Hause, doch meine Schwester Barbara hatte ihm Trostworte zugesprochen und sagte er sollte auf das Kreuz Christi schauen, von wo aus Hilfe kommt. Er wünschte, daß die Gemeinde für ihn bete. Der Heiland sagt ja in seinem Wort: „Was wir bitten in Jesu Namen, das wird er uns geben", überhaupt wenn ein reumütiger Sünder zu ihm ruft. Das hat Bruder Christian erfahren. Als die Gemeinde für ihn betete, wurde ihm Hilfe zuteil. Das Begräbnis fand den 30. März statt. Leichenrede wurde von Pr. Joseph Hofer vorgelesen; zum Text hatte er Offb. 14, 13. Eine sehr ernste Rede an die Zuhörer, daß der Mensch seine Bekehrung nicht aufschieben bis zum Tod, sondern sich bei gesunden Tagen bekehren soll.

Nun, lieber Br. Peter A. Wiebe, will berichten, daß wir sehr viel Segen in unseren Versammlungen haben. Wir sind dem Heiland sehr viel Dank schuldig für die Gnade, die er uns erwiesen hat, und so viele Sünder in seinem Blute Erlösung gefunden haben.

Zum Schluß seid alle gegrüßt, Euer Mitpilger nach Zion,

Michael Glanzer.

Bridgewater, den 4. April 1908. Werte „Rundschau"! Die Witterung ist jetzt mittelmäßig. Die Farmer sind über Hals und Kopf mit Säen beschäftigt, manche sind auch schon fertig. Der Gesundheitszustand ist diesen Winter sehr schlecht. Die Masern haben hier sehr überhand genommen bei jung und alt, so daß die Schule beinahe geschlossen werden mußte.

Vor drei Wochen bekamen wir Nachricht von Spink County, daß Br. Christian M. Glanzer am Sterben sei und daß er verlangte, uns noch einmal zu sehen. Keine Zeit wurde versäumt um nach Spink County zu kommen, um den kranken Bruder noch am Leben zu treffen, was uns auch gelang, aber erst den dritten Tag. Wir waren sehr froh, uns wieder zu sehen, waren auch einige Tage bei ihm und haben ihn getröstet. Er war noch unverheiratet und jung und wollte noch nicht sterben; denn: „Ein Kluger liebet sein Leben und ein Verständiger findet Gutes darin." Nach einigen Tagen nahmen wir Abschied von ihm und fuhren nach Hause. Während der Fahrt sagte ich zu meiner lieben Frau: die erste Nachricht, die wir jetzt bekommen werden, wird sein, daß Christian gestorben ist; so war es denn auch. Den 28. März, 6 Uhr morgens, schied er aus dieser Welt, und den 30. März wurde er begraben. Die Leichenrede hielt Pred. Joseph M. Hofer. Freunde und Bekannte kamen von nah und fern, um der Leichenfeier beizuwohnen. Krankheitshalber war er auch eine zeitlang in den südlichen Staaten, Arizona und Colorado. Anfangs gefiel es ihm dort nicht, dieweil er fremd und unbekannt war; als er jedoch eine zeitlang dort war, gefiel es ihm besser, denn er fand auch dort gute Leute, die mit ihm Mitleiden hatten. Zuletzt gefiel es ihm dort besser als hier in Süddakota. Als er von Colorado zurück kam, sah er ganz gut aus und wir glaubten, daß er ganz gesund und noch alt werden könnte. Als er aber wieder eine zeitlang hier in Süddakota war, fing er bald an schlimmer zu werden, denn das Klima paßte nicht für ihn.

Noch einen Gruß an den Editor und alle Leser der „Rundschau", Euer Freund,

Matthias Glanzer, Jr.

Winthrop, den 1. April 1908. Werte „Rundschau"! Da es draußen stürmt und man sonst nichts verrichten kann, will ich Dir etwas mit auf die Reise geben. Wie vielen bekannt, fuhren etliche von uns den 17. Oktober nach Nebraska, um daselbst dem Liebesmahle beizuwohnen; wurden auch reichlich gesegnet. Von dort fuhr ich, auf Anraten etlicher Freunde, eines körperlichen Leidens wegen nach Anthoni, um daselbst einen Arzt zu Rate zu ziehen. Kann sagen, daß ich von meinem Leiden geheilt bin.

C. M. Glanzer, der schon längere Zeit mit Lungenleiden behaftet und schon zweimal gesundheitshalber nach Colorado ging, ist seinen Leiden erlegen.

Grüßend, S. Walter.

Oklahoma.

Lorena, den 8. April 1908. Werter Editor und alle Leser! Als ich gestern die „Rundschau" erhielt und las, fand ich unter anderem, daß ein Heinrich A. Hübert von Kubanka, Rußland, nach den Rückenauern und besonders nach Hermann Harders und Daniel Martens Kindern frägt, und da meine Frau auch eine Rückenauer ist, nämlich Maria Schmidt, Tochter von Daniel Schmidten und mit Daniel Martens noch verwandt ist, so will ich von den beiden Familien etwas berichten. Onkel Hermann Harder ist schon lange tot; die Tante verheiratete sich wieder mit einem Peter Ratzlaff, der auch vor ein paar Jahren gestorben ist, sie ist jetzt Witwe; Johann Harder war verheiratet mit Aganeta Willems, er ist aber schon lange tot; er hinterließ seine Frau mit drei Kindern. Katharina ist verheiratet mit Jakob D. Ediger und wohnt bei Buhler, Kan. Anna war verheiratet mit Franz Martens (Daniel Martens Sohn.—Ed.), aber sie ist auch schon über zehn Jahre tot; sie hinterließ ihren Franz und acht Kinder. Franz Martens lebt noch und ist noch Witwer, er wohnt hier bei Hooker, Beaver Co., Okla. Sein Vater, Daniel Martens, wohnt auch dort bei seiner Tochter Katharina, verheiratet mit Isaak Wiens, früher Paulsheim. Der alte Onkel ist schon sehr gebrechlich. David Martens hat Maria Wiens, Schwester des J. F. W., zur Frau. Maria, die jüngste Tochter, hat H. D. Schröder, früher Sparrau, zum Mann; sie wohnen alle bei Hooker, Okla. Jakob Martens hat eine englische Frau und wohnt in Inman, Kan.; es geht ihnen, so viel mir bekannt ist, ziemlich gut.

Hier ist es schon sehr trocken und fängt der Weizen schon an zu vertrocknen; wenn es nicht bald regnet, wird die Ernte nur gering ausfallen. Doch der Herr kann alles gut machen, von ihm kommt ja alles und ihm wollen wir vertrauen. Heute ist es kalt und dunkel, vielleicht giebt's bald Regen.

Johann H. Görtzen baut einen Stall. — Witwer Jak. Becker von Buhler, Kan., ist jetzt auch mit allem hier und will auf seinem Land ein Wohnhaus bauen; seine Kinder N.

Friesens sind auch mitgekommen und wollen hier auch etwas kaufen. So wird unsere Ansiedlung immer größer. Alle sind uns willkommen. Es ist hier noch viel Raum, denn die Amerikaner wollen verkaufen.

Seit Sonntag hält ein Baptistenprediger hier englische Versammlungen ab, welche auch ziemlich gut besucht werden.

Grüßend, Js. M. Wiens.

Norddakota.

New Home, 27. März 1908. Werter Editor, Leser und Bekannte! Will wieder etwas der „Rundschau" mit auf die Reise geben. Wir sind, Gott sei Dank, alle, so weit ich weiß, schön gesund und dasselbe wünscht der Schreiber auch allen Lesern. Haben bis jetzt noch immer schönen Winter gehabt, nur anfangs dieses Monats bekamen wir etliche Zoll tief Schnee, aber der hat nur kurze Zeit gelegen, daß es mit dem Schlitten eben gut zu fahren ging; jetzt aber ist er wieder alle fort. Der Weg ist jetzt ziemlich schlecht, weil es hart und auf Plätzen Eis ist, aber ich glaube es wird nicht mehr lange sein, dann ziehen die Leute aufs Feld. Sie bereiten sich schon für die Saatzeit. Die Leute sind hier, wie es scheint, noch immer guten Muts bei all dem, daß es einmal eine schlechte Ernte gegeben hat.

Auch Du, mein lieber Cousin Heinrich C. Unruh in Childstown, S. D., Deine Photographien haben wir diese Woche erhalten, freuten uns, von Euch zu hören. Nun, wir wünschen Euch den reichen Segen und die beste Gesundheit in Eurem ehelichen Leben! Mein lieber Cousin, führe immer ein frommes und göttliches Leben, denn Gott sieht und weiß alle Dinge; das ist die Hauptsache vor Gott. Wenn ich mich so recht mit der Vergangenheit befasse, dann will mich eine Bangigkeit überfallen, aber ich tröste mich damit, daß eine Zeit kommen wird, wo alles Elend, Leid und Geschrei aufhört. Mein Wunsch und Gebet ist, doch auch in die Stadt zu kommen, die wir in Offb. 21 beschrieben finden. Wir sind jetzt in der Zeit, wo der Feind umher geht wie ein brüllender Löwe, versucht, wen er verschlingen kann. Es gilt zu wachen, denn der Fürst dieser Welt schläft nicht, sondern er weiß, daß er sehr wenig Zeit hat, daß er dann in den Abgrund geworfen wird, laut Offb. 20, 1—3. Meine lieben Freunde und Leser, wollen sorgen, daß, wenn der Herr kommen wird mit der Stimme und Posaune Gottes, daß wir mit ihm gehen können. Ich glaube einfach, daß wir sehr nahe dem Ende sind.

Diese Woche waren wir bei H. J. Ellsbree auf der Versteigerung; der liebe Mann mußte, da ihn der Rheumatismus schon sehr geplagt, alles verkaufen. Auch da mußte ich wieder denken, daß solches auf der neuen Erde nicht zu sehen sein wird, sondern Freude und Wonne, und die Lahmen werden hüpfen wie die Lämmer. Meine lieben Freunde und Leser, wollen uns stets mit dem Wort Gottes prüfen, ob wir auch fähig sein werden ins neue Jerusalem einzugehen, denn da sollen nur lauter Gerechten sein. Wir leben in einer Zeit, wo auf mancher Kanzel gesprochen wird: Es ist Friede, Friede! und ist doch kein Friede. Jer. 6, 13. 14. Dann soll man merken, daß das Verderben schnell überfallen wird u.s.w. 1. Thess. 5, 3.

Im Februar hat Heinr. P. Sperling sich mit Peter Hagels Tochter, Emma, verehelicht. Hochzeit wurde nur unter den Angehörigen gefeiert. Freund Jakob H. Bohl hat sich auch mit einem Mädchen, welches uns nicht bekannt ist, verheiratet; so wie ich gehört habe, soll sie mit Albert Meiers verwandt sein. Jakob Bohls Hochzeit ist den 18. d. M. abgehalten worden, wurde zwei Tage Hochzeit gefeiert. Auch Michael Sterns Sohn, Adam, hat sich letzte Woche von College View, Neb., eine Frau mitgebracht; sie ist eine Kriegers Tochter. Ihre Hochzeit haben sie in College View, Neb., bei ihren Eltern gehabt und Nachhochzeit wurde den 26. d. M. zu Hause gefeiert. Wir waren nicht dort, aber es sollen ziemlich viele anwesend gewesen sein. Nun, wir wünschen diesen drei jungen verehelichten Paaren viel Glück und Segen von oben; über allem aber vergeßt nicht die Furcht Gottes, „denn das ist der Weisheit Anfang."

Auch noch ein Unglück möchte ich meinen lieben Mitlesern mitteilen, vielleicht ist es uns eine gute Lehre. Unserem Freund Rudolf Liebold ist den 3. d. M. ein großes Arbeitspferd gegen Abend in den Brunnen gefallen, nicht daß der Brunnen offen war, sondern er hatte den Brunnen mit Bretter zugemacht und so wie ich gehört habe, soll es durchgebrochen sein. Er holte zehn Mann zur Hilfe, welche bis spät in die Nacht hinein daran arbeiteten, aber sie konnten es nicht heraus bekommen.

Meine lieben Verwandten und Freunde von nah und fern, laß doch einmal von Euch hören, wenn nicht brieflich, dann wenigstens durch die „Rundschau", denn ich möchte ein Lebenszeichen von Euch allen haben.

So wie ich gehört habe, soll bis Mittwochabend noch ein Prediger kommen und dann wird hier auf eine zeitlang wieder Abendgottesdienst gehalten werden — kommt alle her, Ihr seid alle herzlich willkommen zu unseren Versammlungen; bringt die Nachbarn mit; wir werden vieles zu hören bekommen. Wie ich geplant habe, will ich den kommenden Monat nach New Home ziehen; will dort im kleinen nur eine Schuhmacherei anfangen.

Du, Lena Peters, Rosthern, Sask., wie geht es Dir und Deinen beiden Brüdern, Simon und Johann; ich möchte sehr gerne wieder einmal von Euch hören. Es würde uns sehr freuen, wenn Ihr uns einmal besuchen würdet, denn meine Gedanken gehen sehr oft zurück in die Vergangenheit, wo wir zusammen in College View, Neb., waren. Wenn wir nicht mündlich zusammen sprechen können, dann laßt uns brieflich voneinander hören, das würde mich unendlich freuen.

Die Eltern und wir grüßen den Editor und alle Leser der werten „Rundschau"! Wünschen einem jeden viel Glück und Segen nach seinem Beruf. Euer geringer Bruder und Freund, Korn. D. Unruh.

Canada.

Manitoba.

Altona, den 31. März 1908. Gruß an alle Rundschauleser! Eine lebhafte Erinnerung kommt mir an meine Schulzeit beim Lesen des von Heinrich Peters eingesandten Berichtes (von Grünfeld, Südr.), vom Absterben des Lehrers P. P. Kehler. Zwischen Hoffnung und Zweifel trage ich mich auch noch immer mit dem Gedanken, einst auch noch ein Lebens- oder vielleicht auch, so wie in diesem Fall, ein Sterbenszeichen von L. Dyck zu erhalten. Genannter Kehler ist gerade nicht mein Lehrer gewesen — er unterrichtete damals in Schönberg die untersten Klassen — so bleibe ich doch über den Bericht des plötzlichen Todesfalls nicht unempfindlich; auch wir größeren Schüler erhielten manchmal von unserem dem noch immer von mir gesuchten Lehrer Peter Dyck, die Erlaubnis, mit aufs Feld zu gehen, wo dann Lehrer Kehler die Kinder aufs Angenehmste unterhielt, bis wir, wie ich mir noch ganz klar vor Augen führen kann, auch einmal aufs Feld gehen wollten, woran auch Lehrer Dyck teil nahm, und wir zuerst unsern Gang zum Friedhof wandten, wo dann einer unserer Schulbrüder Namens Abr. Dörksen verunglückte, nieder fiel und den Arm brach. Da war es mit der Lust im Freien aus; wir mußten gleich alle umkehren und erhielten nicht mehr die Erlaubnis mitzugehen. Kannst Du, lieber Freund H. Peters, noch immer keine Nachricht geben, ob und wo L. Dyck sich aufhält? Ich habe von einer unserer Schulschwestern, Anna Schellenberg, Auskunft über seine Adresse erhalten, selbige ist: Südrußland, Wasilowka, Gouv. Charkow, Station Barwenkowo. Habe auch seiner Zeit an obige Adresse einen ausführlichen Brief geschrieben, von meinen Erfahrungen u.s.w., habe aber bis jetzt noch keine Antwort erhalten. Auch die Nachforschungen durch die „Rundschau" sind bis jetzt erfolglos geblieben, oder wird an obige Adresse keine „Rundschau" geschickt? Sollten dort Leser dieses Blattes sein, so möchte ich sie freundlich ersuchen, Aufklärung über gewünschte Sache zu geben, wofür ich im Voraus danke.

Sonntag, den 5. April, gedenken Tina Dück, Schönthal, und Peter Wiens, Jr., Hochstadt, Hochzeit zu feiern. Möchte sie doch bis zum Schluß zu Gottes Ehre gefeiert werden. Ihre Adresse ist: Altona, Manitoba, Can.; oder gilt das Versprechen, welches der Editor seiner Zeit bekannt machte, nicht mehr? Bekommen die, von denen ich über Hochzeit, Namen und Adresse berichtet habe, die „Rundschau"?

Von hier ist zu berichten, daß die Gattin des Heinrich Martens, Plum Coulee, plötzlich von hier abgerufen wurde. Wohl dem Menschen am Ende, der nicht nur den „Zehnten", sondern sein Alles dem Herrn giebt! Das Wetter ist sehr wechselhaft, so auch die Wege, zur Zeit ist das Fahren fast unmöglich. Ueber Krankheiten weiß ich nichts Genaues, erfahren nur, daß der Arzt viel in Anspruch genommen wird.

Den 1. April. Muß, weil das Wetter jetzt wieder eine bedeutende Wendung genommen hat, noch etwas hinzufügen. Heute ist April und der thut was er will, auch diesmal. Seit gestern abend hat es tüchtig geschneit und da ziemlicher Sturm dabei ist, so giebt es einen regelrechten Schneesturm, wie wir ihn diesen Winter besser noch nicht gehabt haben. Passiert uns Aehnliches noch öfter, so kann es noch wieder eine späte Saatzeit geben.

Vor zwei Wochen hielt Br. Jakob Ewert, Mt. Lake, Minn., in unserem Schulhause zwei Abendversammlungen, welche auch gut besucht waren und Spuren des Segens hinterlassen haben. Am Tage machte er Hausbesuche, hat auch uns einen lieben Besuch abgestattet und später noch einmal mit Frau zusammen; wir waren dann aber zu den Eltern gefahren und so hatten sie bei den Kindern gastiert, waren aber noch bei uns als wir nach Hause kamen, fuhren aber bald weg.

Wo in No. 14 einige Gedanken über den Zehnten geschrieben sind, da frägt der Schreiber, ob es nicht auch noch zu unserer Zeit seine Geltung haben sollte — ich glaube, das wird niemand bestreiten; denn es heißt:

„Was zuvor geschrieben, ist euch zur Lehre geschrieben," und was im neuen Bunde darüber geschrieben ist, ist ohne Zweifel für unsere Zeit, aber weil die Schrift so tief ist und überall eine mehr als buchstäbliche Bedeutung hat, so können wir noch eine wichtigere Lehre daraus ziehen, als nur den Zehnten von unserem Vermögen abzugeben, weil aber die Auslegung der Schrift so verschieden ist und es manchmal Behauptungen giebt, die einem andern nicht passen, so will ich meine Meinung darüber nicht veröffentlichen.

Grüßend, Maria Epp.

Gretna, den 5. April 1908. Werter Editor! Habe in der „Rundschau" gelesen, daß sich bei Rosthern ein Vetter von mir aufhalten soll, nämlich Johann Isaak, Sohn des Abraham Isaak aus der alten Kolonie Chortitza. Wenn dieses so ist, bist Du uns samt allen sehr willkommen; schreibe nur öfters und berichte Näheres bezüglich Deiner Familie. Wir sind, Gott sei Dank, schön gesund. Haben schon etliche Tage schönes Wetter. Wie steht es bei Euch mit der Saatzeit? Hier hört man noch nichts davon sprechen.

Alle herzlich grüßend,

Abraham A. Isaak.

Blumenort, 5. April 1908. Werter Editor! Will der „Rundschau" einen kurzen Bericht mit auf die Reise geben. Wende mich zuerst nach Sibirien, wo ich unsere Geschwister Jakob Klassens anzutreffen hoffe. Sollten Erwähnte nicht die „Rundschau" lesen, sind Freunde gebeten, ihnen dieses zu lesen zu geben.

Meine Gattin ist seit dem 2. März krank und hat die meiste Zeit im Bett zugebracht. Dem Anschein nach hat sie Nierenbeschwerden. Wie geht es Onkel und Tante Franz Braun, Herbert, Sask.? Ihr werdet Euch wohl zur Saatzeit rüsten. Was machen Dietrich Schulzen? Wir lassen sie grüßen und bitten um Nachricht. Auch Abram Andresen läßt nichts von sich hören. Peter Wielers sind gesund; heute war Andacht bei ihnen. Wilhelm Wielers sind herzlich gegrüßt. Abraham Töwsens Brief, California, erhalten und mit Freuden gelesen. — Die Witterung ist schön.

Editor und Leser grüßend,

Korn. P. u. Elis. Friesen.

Plum Coulee, den 3. April 1908. Da ich schon lange nicht an die „Rundschau" geschrieben habe, so will ich derselben auch etwas auf die Reise mitgeben. Neuigkeiten kann ich leider wenig berichten, als daß hier auch diesen Winter etliche gestorben sind.

Gehe zuerst nach Rußland zu meiner Frau Geschwister. Da sind in Kupmikfkin: Peter Wieben, Wilhelm Martens, Jak. Wieben, Johann und Maria. Wie kommt es doch, daß Ihr nicht schreibt; denkt Ihr nicht mehr an die Schwester, welche hier in Amerika ist? Wir sind jetzt schon zehn Jahre in Amerika und haben noch keinen Brief von Euch erhalten, als nur durch den guten Freund G. Sawatzky; derselbe ist gebeten, wieder zu schreiben. Uns geht es gut und sind gesund; wünschen auch Euch die beste Gesundheit. Wir haben sieben Pferde, drei Kühe, 12 Schweine und zwei Kälber. Land beackern wir zwei und eine halbe Farm.

Will noch ein wenig nach Ohrenburg gehen, da sind auch Geschwister meiner Frau, Franz Janzen und Gerhard Martens. Liebe Geschwister, wir möchten auch von Euch gerne etwas hören, wie es Euch geht. Wenn Euch diese Zeilen zu Gesichte kommen, so schreibt doch einmal, wenn nicht brieflich, dann durch die „Rundschau". Solltet Ihr nicht Leser der „Rundschau" sein, dann bitte ich Freunde, Euch diese Zeilen zu lesen zu geben, wofür ich im Voraus herzlich danke. Wir haben gehört, daß Gerhard Martens gestorben sei, ob das wahr ist? Liebe Schwester Justina, schreibe mir doch einen Brief.

Seid alle herzlich gegrüßt von Eurer treuliebenden Schwester,

Marg. Nickel.

Langham, den 3. April 1908. Lieber Editor und Leser der „Rundschau"! Gruß zuvor mit Gal. 6, 9. „O wie schnell flieht doch die Zeit, die der Herr hier uns beut; was man welk am Abend sieht, hat am Morgen schön geblüht." — Es war wohl am 20. März, als Geschw. Jakob H. Schultzen sich fertig machten, nach Langham zu fahren, nicht ahnend, welche tiefe Wege der Herr mit ihnen gehen würde an dem Tage. Der kleine Isaak, erst etwa anderthalb Jahr alt, war in der Nacht nicht sehr wohl gewesen, da er aber am Morgen ganz munter war und guten Appetit hatte, so wurde die geplante Reise dennoch angetreten. Da sie dort leibliche Geschwister haben, so gedachten sie noch ihre Geschwister dort zu besuchen, aber der Herr hatte einen anderen Weg. Unterwegs fing der Kleine an zu weinen; sie fuhren noch nach einer Stelle, wenn ich recht verstanden habe, wurde der Kleine stiller und als die Schwester noch einmal hinein schaute, habe er sie noch mit klaren Augen angeschaut und sie dachten er sei wieder ganz wohl. Sie fuhren dann ganz bis nach Langham, welches nicht mehr weit war und als sie hinein kamen, war er tot. Welch ein Schreck das für die betroffenen Eltern war, wird der am besten verstehen, der Aehnliches erfahren hat. Am 24. März wurde die kleine Leiche vom Salem Versammlungshause aus zu Grabe getragen (Salem heißt das Versammlungshaus in Springfield). Br. Heinrich A. Goossen machte die Einleitung mit Ps. 50, 1, worin er besonders betonte, daß der Herr sehr ernst redet und daß wir auch sterben können beim nach der Stadt fahren. Br. Dietrich Goossen hielt ferner die Leichenrede über Weisheit 4, 13. 14 und betonte besonders, daß dieser Kleine früh vollkommen wurde und daß Gott mit den Seinen aus diesem Leben eilt. So geht einer nach dem andern hinüber aus der Zeit in die Ewigkeit. Wie steht es mit Dir, lieber Leser — bist Du bereit, Gott zu begegnen?

Mit herzlichen Grüßen an alle unsere Lieben in Minnesota und überall, wo sie zerstreut wohnen, Euer geringer Mitpilger zur Heimat,

J. J. Entz.

Saskatchewan.

Rosthern, den 6. April 1908. Werter Editor und Leser der „Rundschau"! Will berichten, daß es uns hier in Rosthern noch gut geht. Obwohl noch Schnee liegt, so glauben wir doch, daß Herr Hartmann bald weichen muß. Grüße meine Eltern und Geschwister und alle Freunde in Fresno, Cal. Habe hier in Rosthern verkauft und werden nach Fresno ziehen; hoffe bis Ostern dort zu sein. Bitte den lieben Editor, die „Rundschau" dorthin zu schicken. Meine Adresse ist:

Gottfried, Schmidt,
Fresno, California.

Rosthern, den 2. April 1908. Lieber Editor! Heute ist Hochzeit, denn mein Onkel Peter Janzen verheiratet sich mit Katharina Janzen. Den 31. März predigte Onkel H. R. Voth von Kansas. Er ist 20 Jahre Missionar bei den Indianerkindern gewesen. Er erzählte uns von den Indianerkindern in Arizona. In den ersten zehn Jahren, welche er bei den Heiden zugebracht, hatte er niemand taufen dürfen. Onkel H. R. Voth wird auch auf der Hochzeit sein. In Rosthern hatte er von Palästina erzählt. Er war auch in Jerusalem und Jericho gewesen. Das Wetter ist günstig, denn etliche Tage Schule, dann haben wir Prüfung. Unser Lehrer heißt A. J. Friesen. Im Sommer will er auf seine Farm ziehen. Grüßend,

G. G. Epp.

Herbert, den 2. April 1908. Dem lieben Editor und allen Lesern der werten „Rundschau" einen herzlichen Gruß zuvor! Der März nahm recht barschen Abschied und der April kam eben so hart an; am 1., morgens, 20 Grad R. Frost, gab aber gleich sehr nach; heute, den 2., nachmittags, ist es schon vier Grade R. warm.

Lieber Freund Peter Joh. Klassen, Kondratjewka, Rußland, Deinen Brief vom 26. Februar am 1. April erhalten. Ist das eine freudige Ueberraschung von einem lieben Jugendkameraden (als Nachbarn von früher Kindheit an aufgewachsen), nach 30jähriger Trennung unvermutet einen Brief zu bekommen! Das haben wir nebst Gott der Vermittelung der lieben „Rundschau" zu verdanken, ohne die wir unsere Adressen wohl nie erfahren hätten. Werde Dir brieflich vieles berichten; bin jetzt ziemlich leidend und bediene mich zuerst der lieben „Rundschau" der vielen Verwandten und Bekannten in Rußland halber, ob nicht einer und der andere inne wird — was? Das ist ja Schoolwiensen Jakob ut Kronsthal! Wat lewt de Keerl noch? dem mut wie fourt's mal wat schriewen. Ich wohne hier eine Meile östlich von Herbert auf einer schönen Farm, habe in der Stadt auch Eigentum mit Wohnung und Stall und einem guten Brunnen. Gedenken, wenn unser Sohn Kornelius, der allein von unseren Kindern noch bei uns ist, auf seine Farm geht, in der Stadt zu wohnen, d. h. wenn wir, ich und meine liebe Oltsch, nach Gottes allweisem Ratschluß dann noch hier weiterpilgern sollen. Auch unsere Kinder, fünf Söhne, Jakob, Johann, Isaak, Kornelius und David, haben nahe bei der Stadt schöne Farmen. Es geht ihnen gut. Tochter Katharina, verheiratet mit Daniel Peters, wohnen zehn Meilen nordwestlich von Herbert; zwei Töchter, beide verheiratet, Sarah mit Aron Adrian und Marg. mit Peter Peters, wohnen bei Rosthern auf Farmen.

Der Gesundheitszustand ist hier, so viel mir bewußt, ziemlich gut.

Euer Mitwanderer zur Ewigkeit,

Jakob J. Wiens,
Herbert, Sask., Can.

Rußland.

Alt-Samara, den 4. Februar 1908. Werte „Rundschau"! Es könnte vielleicht einen oder den andern der Leser interessieren, auch von diesem Winkel der Erde etwas zu erfahren. Auch hier in unserer kleinen Kolonie geht es, wie überall, geboren werden, sterben, Hochzeiten, kaufen und verkaufen. Im vergangenen Jahre sind 41 Kinder geboren, 14 Personen gestorben und 12 Paare getraut. Auch der erste Monat des neuen Jahres hat uns wieder recht ernstlich gezeigt, daß unseres Blei-

bens hier nicht ist und mahnt an die Worte des Psalmisten: „Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen. Vier alte Personen und einige Kinder wurden in diesem Monat dem kühlen Schoße der Erde übergeben. Zuerst starb eine Frau Görz in Alexanderthal an der Wassersucht, dann Peter Reimer, ebenfalls Alexanderthal, wohl an Altersschwäche. Er war wohl der älteste Mann unserer Kolonie. Ferner starb die Frau des Korn. Wiebe, Grotsfelde, und zuletzt Abr. Rahn, Liebenthal. Letzterer war Samstag noch in Koschki auf dem Bazar; abends am Theetisch fällt er plötzlich zur Erde, liegt dann noch bis Donnerstag ganz sprach- und teilnahmslos und ist so auch hinüber gegangen in die Ewigkeit. Eine ernste Sprache für uns! Er gehört zur Brüdergemeinde, stand aber schon längere Zeit außer der Gemeinde. „Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Was der Mensch säet, das wird er ernten." Darum, „Heute, so ihr seine Stimme höret, verstocket eure Herzen nicht." Die Gnadenzeit kann mit einmal abgelaufen sein, und dann ist's auf ewig zu spät.

Es liegen auch noch einige Alten schwer krank darnieder, in Neuhoffnung Kornelius Franz; auch mein Schwiegervater Dietrich Bergen in Ohrloff. Dieser ist schon viele Jahre hinfällig, ist besonders sehr mit dem Husten geplagt. Jetzt aber hat sich noch die Wassersucht eingestellt. Die Beine und der Leib sind ihm sehr geschwollen. Er wird immer schwächer, und nach unserem Besehen, wird er bald ausgelitten haben. Er hat auch schon große Sehnsucht abzuscheiden und bei Christo zu sein. Besondere Schmerzen hat er nicht, was noch eine große Gnade ist, aber oft große Atemnot und ermüdet so sehr, weil er Tag und Nacht im Bett sitzen muß. Er ist aber geduldig im Leiden, denn er getröstet sich dessen, daß er diese Hütte bald ablegen wird und ihm ein Bau zubereitet ist, der ewig ist im Himmel. Er ist in den ersten Jahren dieser Ansiedlung acht Jahre in Marienthal Lehrer gewesen, dann zog er nach Ohrloff, wo er eine halbe Wirtschaft hatte, und 30 Jahre daselbst gewohnt hat.

Mit Wirtschaften wird hier auch sehr gehandelt. Auch hier wird das Land immer teurer. Auch das Vieh hat einen recht hohen Preis. Ein Mann verkaufte eine Kuh für 120 Rubel; 70 bis 80 Rubel für eine Kuh ist etwas ganz Gewöhnliches. Aber auch im Geistlichen fängt es an sich zu regen. Man hört hin und wieder, daß sich Seelen für den Herrn entscheiden, besonders junge. Haben auch einige Predigerbesuche gehabt, nämlich die Prediger Gerbrandt und G. Claaßen, Ufa. Es ist schade, daß wir so weit von der Bahn wohnen, denn es thut not, daß uns mehr Boten Gottes besuchen. Aber ich denke es sollten doch mehr, die durch Samara fahren nach den Ansiedlungen: Ufa, Neu-Samara, Ohrenburg oder Sibirien, die 120 Werst von Samara oder Ssmeschlajewka um Christi willen nicht scheuen zu uns zu kommen, die Botschaft des Heils zu bringen.

Was die Witterung anbelangt, so haben wir einen recht samarischen Winter, fast alle Tage Schneesturm. Der Februar macht übrigens schon ein freundliches Gesicht. Der Sturm hat auch recht hohe Schneewehen aufgeführt. Das Weihnachtsfest verlief auch recht im Sturm. Ein mancher, der ausfuhr, Besuche zu machen, wurde vom „Buran" überrascht und mußte über Nacht bleiben. So ging es uns auch. Wir fuhren den zweiten Feiertag zu den Eltern. Der Sturm wurde aber so stark, daß nicht 20 Schritte weit zu sehen war, und wir es nicht wagten auszufahren. Zur Nacht kam noch ein Ehepaar dahin. Das war auf der Heimfahrt vom Wege abgekommen; das Pferd war mit dem Schlitten im Schnee stecken geblieben, und sie sahen keinen andern Rat als auszuspannen, den Schlitten stehen zu lassen und mit dem Pferde beim nächsten Hause unter Dach zu gehen. Die Frau jammerte sehr wegen ihren Händen, die waren ihr ganz steif gefroren. Ein Jüngling fuhr den Samstag vor Weihnachten nach Koschki; auf dem Rückwege wurde es ihm dunkel; er verfehlte den Weg, der vom großen Wege nach der Kolonie abbiegt und mußte die ganze Nacht umher irren. Ihm war weiter nichts geworden, als die Arme etwas angefroren. Zwei andere Jünglinge gingen den ersten Feiertag zu ihrem Nachbar. Als sie nach Hause gingen, verfehlten sie auch den richtigen Weg und gingen in der Irre. Aber die Hand des Allmächtigen war über ihnen. Sie kamen bis zu dem Kronswalde, unweit unserer Kolonie, und stießen gerade auf das Wächterhäuschen, wo sie Herberge erhielten.

Schwager Isaak Enns, laß doch einmal von Dir hören, schicke wenigstens Deine Adresse durch die „Rundschau". Gruß an Peter Regier; werde nächstens einen Brief schreiben.

David Nachtigal,
Samara, Alexanderthal, Post Koschki, Rußland.

Dolinski, den 1. Feb. 1908. Werter Editor! Viel Glück und Segen sei Ihnen zuvor gewünscht. Ich hatte schon einmal einen Brief fertig an die „Rundschau", aber das Abschicken verzögerte sich immer von einer Zeit zur andern bis er mir zu alt wurde und ich wieder von vorne anfangen mußte, denn ich fühle mich schuldig zu schreiben, um meinen schuldigen Dank abzustatten für die Liebesgaben, die uns von unbekannter Hand gespendet wurden. Weil wir im Jahre 1906 eine vollständige Mißernte hatten und nicht wußten, wie wir ohne fremde Hilfe unser Vieh durchbringen sollten, so wandten wir uns durch die liebe „Rundschau" an die lieben Verwandten und Bekannten um Mithilfe. Mit einmal—ich glaube es war am 19. oder 20. Mai 1907—bekamen wir einen Brief von Heinrich Schütt aus Hamburg, worin er uns berichtete, daß er von Elkhart, Ind., so und so viel Dollar erhalten habe, um an unsere Adresse zu schicken: Nun, daß die Freude groß war, kann sich ein jeder vorstellen, der im vorigen Frühjahr von unserer Lage wußte, denn es war alles knapp und teuer was wir brauchten; bis zur Ernte fehlte es meist an allem, überhaupt an Mehl und mit dem Brennmaterial war es nicht viel besser, denn zum Kochen und Backen mußte doch etwas sein, und auf den meisten Stellen war sozusagen nicht eine Hand voll Stroh zu finden. Dann wurde auf die Steppe gefahren und Kuhmist zusammen gelesen und damit wurde gekocht und gebacken. Doch jetzt bekamen wir Nachricht von Geld, dann wurden schon allerhand Pläne gemacht, was das Nötigste sei, und wir warteten eine Woche zur anderen, aber kein Geld kam. Nun, als beinahe drei Monate verflossen waren, schrieb ich an Herrn Schütt um Aufklärung und endlich im Monat September erhielt ich wieder einen Brief von Hamburg, worin mir gemeldet wurde, daß das Geld an eine ganz falsche Adresse gegangen, wo es im Postkontor liegen geblieben sei, und bald darauf bekamen wir auch das Geld, nämlich 57 Rbl. 54 Kop. Obzwar es ja viel später kam als wir es uns wünschten, kam es dennoch nicht ungelegen, obwohl wir im vorigen Jahre eine ganz gute Ernte hatten, so langt es ja doch noch lange nicht, denn wir haben Schulden machen müssen und die sollen abbezahlt werden und dann noch andere Ausgaben. Also haben wir das große Geschenk sehr willkommen geheißen. Freund Spenst, Saskatchewan, schreibt, daß wir sehr arm seien und schickt uns $5.00, welches uns auch sehr freute, und überhaupt die Liebe, die er uns damit bewiesen. Habe Dank, lieber Freund, für Deine Gabe, auch Ihr unbekannten Geber; mehr kann ich nicht als Euch herzlich Dank sagen für Eure Gaben, der liebe Gott segne es Euch tausendfach, was Ihr an uns gethan habt. An Freund Spenst kann ich berichten, daß ich uns noch lange nicht zu den Aermsten zählen kann, denn einer sieht ja manchmal arme Leute, ob Deutsche, Russen oder Baschkieren, ja dann kann einer sagen, wir sind sehr reich! Wir haben sonst unser gutes Fortkommen noch immer gehabt, aber voriges Jahr war der Geldmangel so groß, Getreide hatten wir keins zu verkaufen, sondern mußten Saat und Mehl kaufen, denn ich habe zusammengezählt, das heißt die Ausgaben, die wir in dem knappen Jahre hatten, es belief sich auf ungefähr 590 Rubel, das heißt Nahrung, Kleidung, Saatgetreide und die Abgaben, Einnahme hatten wir keine, und deswegen war die Geldnot so groß, Futter war furchtbar teuer, Brennmaterial auch, aber Gott sei Lob und Dank, wir kamen auch den Winter durch. Auf vielen Stellen sind die Dächer abgedeckt und zu Futter und Heizmaterial verbraucht worden, was man früher von alten Leuten erzählen hörte, das erlebten wir jetzt. Manchmal hatten wir nur noch auf ein bis zwei Tage Futter, und dann paßten wir schon sehr auf, ob nicht ein Baschkier mit einer Ladung Heu käme und dann wurde gekauft, es mag da kosten was es wollte, darum weil kein Vorrat da war. Das Stroh, das einer früher übrig hatte, wurde für Spottpreise an Russen und Baschkieren verkauft, Und das Vieh sechs bis sieben Monate im Stall stehen zu haben und zu füttern, da hat mancher nicht viel übrig, und deshalb stellt sich gleich solcher Futtermangel bei einer Mißernte ein. Es war auch nicht in allen Dörfern gleich schwer; stellenweise hatte es noch ein wenig mehr gegeben; ich bekam von 20 Deßjatinen Weizen 53 Pud Gerste von vier Deßjatinen; das konnte ich alles auf eine Fuhre laden, das heißt mit Stroh, denn dreschen thaten wir sie schon nicht, es wurde nur zu Futter verwendet. Wenn jemand von der Mutterkolonie herkam und sah uns fahren oder sah hier die Leute am Sonntag, oder kamen zur Mahlzeit, die sagten, wir brauchten noch keine Mithilfe, aber wie leer sah es auf den Böden und in den Scheunen aus!

Wir hatten gemeinschaftlich Geld geliehen zu Nahrung und Futter und zur Aussaat erst einmal und das andere Mal auch zuletzt noch von der Halbstädter Wollost, also drei Anleihen mußten wir machen, um einigermaßen durchzukommen, und doch wollte es noch alles nicht zulangen. Eine kleine Fuhre Heu kostete von 7 Rbl. 50 Kop. bis 9 Rbl., das war auf zwei bis drei Tage Futter wer nur wenig Vieh hatte; mit der Brennung war es nicht besser. Anfangs kauften wir bei den Baschkieren das Tausend Mistziegel für 3 Rbl. 50 Kop., und später mußten wir schon bis 4 Rbl. 50 Kop. bis 5 Rbl. per Tausend zahlen und dazu war es noch

halb Erde, manchmal hart gefroren, und kam es ins Feuer wurde es rechtschaffener Mist mit Erde zusammen. Es wurde erzählt, daß sie auf einer Stelle hätten 10 oder 15 Ziegeln eingelegt und als die ausgebrannt waren, hätte die Katze, die in der Röhre lag, sich auf die andere Seite gelegt. Der Ofen wurde nicht so heiß, daß die Katze heraussprang. Dieses ist wohl übertrieben, aber in Wahrheit war der Ofen manchmal nicht warm zu bekommen, denn der Mist brannte nicht, er glimmte nur im Ofen. Diesen Winter ist es schon viel leichter, obzwar uns das Futter und das Brennmaterial auch zuletzt noch knapp werden wird; jedoch nicht so als vergangenen Winter. Wir hatten dieses Jahr nach unserer Meinung ziemlich Stroh und Spreu, auch 14 Fuder Burgan, aber die langen Monate kosten so viel. Weizen gab es diesen Sommer sehr verschieden; wer im Herbst 1906 viel gepflügt, bekam schönen Weizen, und wer nur in Stoppel säte, bekam nur ein Drittel so viel; wir hatten 19 Deßjatinen Weizen, bekamen 60 Tschtw., einige bekamen noch weniger, von zwei bis sieben Tschtw. von der Deßj.; Gerste hatten wir keine gesät, es war keine zu bekommen. Zu diesem Jahr ist das Land beinahe alles gepflügt mit dem einscharigen Pflug, vielleicht haben wir wiederum eine gesegnete Ernte, es fehlt uns sehr, denn wir sollen noch viel abzahlen. Der Winter ist ziemlich streng, denn im Dezember war ziemlich strenger Frost und viel Schnee; wir haben so viel Schnee im Garten liegen als wir die ganze Zeit unseres Hierseins noch nicht gehabt haben. Die Schlittenbahn ist nicht zum besten, überhaupt in den Dörfern ist beinahe nicht zu fahren, solche Berge, und dann stoßen gleich solche Löcher aus, daß es beinahe unmöglich ist anders als im Schritt zu fahren.

Nun noch ein wenig an die lieben Freunde, nämlich die Quirings in Minnesota, meiner ersten Frau Vetter und Heinrichs Kinder, sowie meine Vetter und Nichten, Reimers Kinder, was macht Ihr alle, warum schreibt Ihr nicht einmal einen Brief an uns? Bitte alle, uns mit einem langen Brief zu besuchen, will denn mit meinem Bericht abbrechen. Möchte noch gerne wissen, ob es in Amerika keine arme Leute giebt, aber ich glaube was ein gewisser Hübert zu viel schrieb von Amerika, schrieb ein gewisser Penner zu viel von Rußland; das Sprüchwort, das er da angiebt, kann sich gerade so gut auf Amerika wie auf Rußland beziehen, denn die beiden verstehen ihre Heimat gut zu verteidigen.

Nebst Gruß an alle Leser,

Pet. u. Susanna Penner.

Landskrone, den 3. März 1908. Friede von Gott dem Vater durch Jesum Christum sei dem Editor zuvor gewünscht. Der Herr möge Ihnen segnend beistehen in ihrem Beruf. Da in No. 10 dieses Blattes der Wunsch durch Leander Janz, Cordell gehegt wurde, mein Papa Tobias Janz, Landskrone möchte so freundlich sein und etwas für die „Rundschau" schreiben, da ihm das Schreiben aber schwer fällt, so fühlte ich mich aus Kindespflicht aufgefordert, dem geäußerten Wunsch nachzukommen. Wir wurden überrascht als wir mit einmal die „Rundschau" erhielten. Papa hatte doch nicht bestellt und auch bis jetzt noch nicht einmal gelesen. Wir sannen hin und her, wer doch so gütig sei und uns dieselbe zuschicke. Als wir Nummer 10 erhielten, da wurde es uns klar, daß der liebe Editor durch Leander Janz, Cordell, dazu bewegt worden ist, uns dieselbe zuzuschicken. Wir haben die Nummer recht aufmerksam gelesen und uns gefreut, etwas von unseren Freunden aus Amerika zu erfahren. Wir danken herzlich für die erhaltenen Nummern und bitten auch weiterhin die „Rundschau" zu schicken, denn wir finden recht viel Erbauliches darin zu lesen. Aus dem Artikel in Nummer 10 ersehe ich, daß mein Cousin Leander Janz, Cordell, gerne einmal erfahren möchte, wie es hier in Landskrone und Hamberg, Rußland, aussieht. Von Hamberg kann ich nicht Sonderliches berichten. Von hier aus meinem und Deinem Freundschaftskreise will ich versuchen, so viel in meinen Kräften steht, mit Hilfe meines und Deines Gottes zu berichten. Da ich das erste Mal für die „Rundschau" schreibe und ich aus Deinem Artikel ersehe, daß doch wohl bis dahin wenig in der „Rundschau" von hier geschrieben worden ist, so wird der liebe Editor entschuldigen, wenn mein Schreiben etwas lang sein wird. Sollte ich von einigen, die Dir vielleicht große Freunde gewesen sind, nicht erwähnt haben, so möchtest Du weiterhin Anfrage durch dieses Blatt thun, so will ich gerne auch weiterhin schreiben. Zu allererst will ich aus unserem Familienkreis etwas mitteilen, es möchte dieses allen meinen Onkeln und Tanten und Cousinen zur Nachricht dienen. Ich habe recht viel Freundschaft in Amerika von Seiten beider Eltern. Mein Papa geht jetzt in seinem 60. Lebensjahr; er ist noch ganz rüstig und erfreut sich einer befriedigenden Gesundheit. Meine Mama ist eine geborene Margaretha Enns. Ihr Vater hieß Kornelius Enns. Meine liebe Frau ist eine geborene Elisabeth Martens. Peter Pankratz ist ihr Onkel. Meine Schwiegereltern Heinrich Martens, Landskrone, sind beide gestorben. Mama starb nach langem Leiden vor vier Jahren; Papa starb an einem Bruchleiden während der Operation im Muntauer Krankenhaus. Ich wohne mit meiner lieben Frau bei meinen Eltern. Ich habe noch drei ledige Geschwister; Heinrich, 21 Jahre alt, ist Lehrer; Mariechen ist 19 Jahre alt, ist lange krank gewesen. Sie ließ sich von einigen Doktoren untersuchen. Es wollte so scheinen, als würde keine Hoffnung für sie sein. Endlich wurde durch Aerzte geraten nach Simpferopol zu fahren. Es wurde auch damit nicht gesäumt, denn die Kopfschmerzen nahmen überhand. Nach der Untersuchung in Simpferopol wurde Naseneuterung und Nervenschmerzen an ihr entdeckt. Die Nase wurde durch eine Operation und die Kopfschmerzen durch Elektrizität geheilt. Gegenwärtig ist sie gesund. Hermann ist 17 Jahre alt. Dies sind die Geschwister alle: Onkel Gerhard Enns, Steinfeld; Onkel Isaak Enns, Melitopol; Witwe Tante Hermann Enns, Schönau; Onkel Heinrich Martens, Marienort, Memrick; Onkel Herm. Becker und Witwe Tante Franz, Gnadenfeld; Onkel Johann Janz, Altenheim, Schäferei; Witwe Tante Nikolai Wiebe, Schönwiese; Witwe Tante Raabe, Kaukasus. Sind alle, so viel ich weiß, mit ihren ganzen Familien gesund.

Wir haben hier diesen Winter viel Schnee gehabt. Mit der Saatzeit haben wir noch nicht begonnen. In den letzten Jahren haben wir recht gute Ernten gehabt. Die Wirtschaften werden von Zeit zu Zeit teurer. Gegenwärtig preisen die Wirtschaften von 14,000 bis 25,000 Rubel, d. h. 65 Deßjatinen auf jede Wirtschaft. Es hat sich hier in der Molotschna seit einigen Jahren recht sehr verändert. Zentralschulen sind vier: in Halbstadt, Gnadenfeld, Ohrloff und Alexanderkrone. Es wird viel gesprochen, noch eine fünfte zu bauen. In Halbstadt soll noch eine Mittelschule erbaut werden, damit die austretenden Zentralschüler sich in derselben weiterbilden können. Krankenhäuser sind zwei in Muntau und Waldheim. Das dritte soll in Ohrloff erbaut werden. In Großweide ist ein Waisenhaus zur Erziehung der Waisenkinder. Auf der Schäferei und Rükkenau ist ein Altenheim.

Lieber Cousin Leander Janz, Cordell, Onkel Joh. Janz befindet sich mit seiner Frau im Altenheim auf Schäferei. Von Deinem Bruder Jakob Janz, Ufa, habe ich schon lange nichts gehört. Nun zum Schluß einen freundlichen Gruß an Onkel Dietrich Enns, Witwe Tante Heinrich Enns, Witwe Tante Kornelius Enns, Onkel Peter Enns, Onkel Peter Pankratz, Onkel Jakob Sawatzky, Witwe Tante Leander Janz und an alle Cousins und Cousinen mit dem 1. Psalm. Lebt wohl im Herrn, seid eingedenk im Gebet für uns alle. Möge der Schöpfer Himmels und der Erde uns seine Gnade schenken, damit wir uns alle nach diesem Pilgerleben im Jenseit von Angesicht zu Angesicht schauen möchten. Ach, wie groß wird dann die Freude und der Jubel sein. Dort werden wir mit verklärter Zunge den Herrn loben und anbeten. Sollten einige von meinen Onkeln und Tanten nicht die „Rundschau" lesen, so werden vielleicht diejenigen, welche sie lesen, den andern diese Nummer zuschicken.

Nochmals alle Freunde herzlich grüßend,

Dietr. u. Elis. Janz.

Koltan, den 6. März 1908. Zuvor wünsche ich dem Editor und allen Lesern der „Rundschau" gute Gesundheit und Wohlergehen. Lieber Editor, die $40.00 habe ich erhalten und sage Dir und den Gebern großen Dank. Der Herr segne uns und Euch hundertfältig. Von dem Geld habe ich 37 Rubel an zwei Witwen verteilt, erstens an Witwe Peter Harder in Koltan und an Witwe Fransen in Dolinski. Peter Harder starb den 24. Dezember 1907; die hinterbliebene Mutter ist übel daran; sie ist sozusagen blind und die Kinder noch klein, außer ein Sohn und zwei Töchter; es fehlt jetzt ein Versorger. Der verstorbene Peter Harder stammt von Fürstenau, war auf Dumiesla Verwalter bei Joh. Enns. Heute, den 6., war Begräbnis. Heinrich Pankratz, fr. Landskron, sein Bruder Jakob Pankratz starb den 5. Mai 1907. — Es sind hier im Dorf vier Begräbnisse gewesen und meistens Erwachsene. Wer weiß wann die Reihe an uns sein wird.

Der Winter will noch immer kein Ende nehmen und das Futter will nicht ausreichen; auch das Brennmaterial ist alle.

Die Tochter des David Stobbe in Bogamasow hat sich vergangen und da es zur Entbindung kam, hat sie das Kind in der Küche versteckt und dann später auf dem Boden im Getreide. Die Doktoren haben Protokoll gemacht. Die Eltern beteuern, daß sie von der Sache nichts gewußt haben.

Möchte noch fragen wo Heinrich Klassen, fr. Ohrloff, Jakob Warkentin, fr. Lichtfelde, Schröders, früher Kleefeld, sind, finde in der „Rundschau" nichts von ihnen. Sollten die erwähnten nicht die „Rundschau" lesen, so bitte ich die Nachbarn, es ihnen zu lesen zu geben, wofür ich im Voraus danke. An den lieben Schwa-

(Fortsetzung auf Seite 10.)

Unterhaltung.

Im Schatten der Schuld.

(Fortsetzung.)

Wenige Tage darauf reisten Hans und Viktor ab und Gottlieb machte bekannt, daß er seine Fabrik mit dem Geheimnis seiner Fournier-Schneidemaschine verkaufen wolle. Jetzt hatte er erst alle Hände voll zu thun, denn zu den sonstigen laufenden Arbeiten kamen noch die Besuche von Kauflustigen, denen man an der Hand der Geschäftsbücher zeigen mußte, wieviel die Sache wert sei. Er hatte auf etwa siebenzigtausend Dollars gerechnet, die er für die Fabrik mit Einrichtung bekommen würde, daher schlug er zu, als ihm nach vierzehn Tagen ein Kapitalist neunzigtausend bot. Wenige Tage nachher boten andere schon hunderttausend; doch war Gottlieb ja ganz zufrieden mit dem Erlös. Schlechter ging es mit dem Verkauf des Wohnhauses, das ihm alles in allem auf dreißigtausend gekommen war, und das er jetzt für zwanzigtausend losschlug. Nachdem er nun auch den Holzhandel abgegeben hatte und die Rechnungen alle bezahlt waren, blieben ihm als wirkliches Vermögen hundertvierzigtausend Dollars noch. Hans würde gewiß zufrieden sein, wenn er ihm etwas weniger als die Hälfte zahlte, dachte er zuerst bei sich selbst, denn schließlich hatte Hans an dem raschen Aufblühen des Geschäfts wenig Anteil. Dann aber mußte er sich selbst gestehen, daß er nur durch Hans das Geheimnis der Maschine erlangt hatte, sowie er auch nur Hans es zu verdanken hatte, daß er damals den Fang der Banditen hatte bewerkstelligen können, und das hatte ihm doch das wertvolle Geschenk des Hofes eingebracht. So zwang ihn sein Gewissen, vor dem er ehrlich bleiben wollte, doch nach längerem, inneren Schwanken, zu einer vollständigen Halbierung des Kapitals zu schreiten.

Als alles geordnet war und der Tag der Abreise vor der Thür stand, merkte er erst bei den Abschiedsbesuchen, die er mit Wanda bei den Bekannten machte, wie schwer ihr eigentlich das Fortgehen fiel. Sie mochte vielleicht ahnen, daß sie in Petersburg zu den einfachen Verwandten ihres Mannes noch weniger paßte, als zu ihm selbst, der durch seine Reisen und sein Arbeiten seinen Gesichtskreis doch bedeutend erweitert hatte. Auch war die Jahreszeit im Oktober durchaus nicht dazu angethan, um eine gute Ueberfahrt erwarten zu können. So hatte er mit ihrer traurigen Stimmung zu rechnen und das erste Mal auf dieselbe Rücksicht zu nehmen. Wo er hätte mit frohem Herzen Gott danken müssen für alle wunderbare Segnung seines vierjährigen Aufenthalts in Amerika, mußte er jetzt verstimmt und trübselig an Bord gehen.

Die Ueberfahrt war entsetzlich. Wanda lag fast die ganze Zeit krank und zum Tode matt in der Kajüte und Gottliebs Stimmung war eine miserable. Immer wieder fragte er sich: Ist das Glück, die Tasche voll Geld zu haben und sich dabei so verzweifelt zu fühlen? Wenn er, wie einst auf dem „Albatroß" am Bugspriet lehnte und stundenlang in die aufschäumende Flut starrte, sann er über sich selbst und sein Leben, als durchlebte er alles noch einmal. Was war denn besonderes von Schuld und Sünde an diesem seinem fleißigen, ehrlichen Leben gewesen, daß er sich jetzt wie unter dem Bann eines Fluches dünkte? Andere mochten, wer weiß was treiben und es ging ihnen doch durch, als wäre Gott ein parteiischer Vater, der bei einem Kinde durch die Finger sieht und beim anderen nicht. Warum kam er innerlich nicht zum rechten Frieden und zu dem Glück, das er begehrte? War seine leidenschaftliche Liebe zu Wanda solch eine Sünde gewesen? Oder, daß er nicht auf die Antwort von Hause gewartet hatte, ob er sie heiraten dürfe oder nicht? Oder, daß er als unreifer Jüngling sich mit Anna Kehren verlobt hatte und ihr so mir nichts, dir nichts, ohne Absagebrief untreu geworden? Nun ja, das war alles nicht recht, aber wenn er sich vorstellte, daß alle die einzelnen Stunden noch einmal vor ihm stünden, er thäte es alles doch wieder so! Waren denn andere Leute besser, daß sie solchen Frieden genossen und solche freundliche, gelassene Stimmung bewahren konnten, wie Wanda? Er fühlte sich ja eigentlich nur noch wohl im vollen Drang eines schweren Arbeitstages, wo keine Minute unbesetzt war, und sonst? Ja, sonst hatte er das Gefühl eines nagenden, bohrenden Vorwurfs im Herzen, wie einst, als Kind, wo man einen dummen Streich begangen hat und nun wartet auf die Strafe, die dicht vor der Thür steht. Was sonst ihm als Glück und Ziel seiner Liebenssehnsucht vor der Seele geschwebt hatte, Wanda erringen zu können, das war jetzt, da er es in Händen hatte, doch nicht so groß und so mächtig, daß es seine Seele gestillt hätte. Und gerade in dieser geheimen Erkenntnis lag ein Stachel des Vorwurfs für ihn, denn Wanda hatte ihn doch nicht enttäuscht, sie war so lieb und gut, als er sie sich nur wünschen konnte;— wenn er sie nun hatte, wenn sie keine Schuld an seiner Enttäuschung hatte, dann mußte doch an seinem Seelenzustand der Grund seiner Verstimmung zu suchen sein!

Eines Tages, als er bei leisem Nebelregen seinen Platz auf dem Verdeck nicht behaupten konnte, saß er bei Wanda und las ihr auf ihren Wunsch aus Thomas a Kempis' Betrachtungen vor. Die scharfsinnige und oft überraschende Art, wie dieses Buch den Menschen immer wieder in sich selbst einführt und über das Geheimnis seines sündigen Herzens aufklärt, fesselte Gottlieb bald so, daß er, als Wanda längst gebeten hatte, aufzuhören, weil sie müde geworden sei und schlafen wollte, regungslos sitzen blieb und stundenlang für sich weiter in diesem Büchlein studierte.

Nachher gab es infolge dieses Lesens Unterhaltungen mit Wanda, in der er ihr seinen inneren Unfrieden bekannte, und als sie jetzt liebevoll ihn zu offener Aussprache drängte, kam alles heraus, was er ihr bisher verschwiegen hatte: sein früheres Verlöbnis, und daß die Eltern ihre Einwilligung zu seiner Ehe verweigert hätten.

Wanda wurde noch blasser, als sie jetzt schon gewöhnlich war, und kämpfte offenbar mit den Thränen.

„Da hast Du an Dir und mir und an den anderen allerdings schweres Unrecht gethan," hob sie nach einer Pause noch immer mit bebenden Lippen an: „Aber was hilft nachher das Klagen oder Vorwerfen? Jetzt fragt sich's für mich nur, was soll geschehen, um den Fluch und Bann solcher Sünde los zu werden, mögen die Folgen immerhin äußerlich bleiben. Der Bann liegt aber nur so lange auf unserem Herzen, als uns die Sünde nicht vergeben ist. Darum wird Dir alles Zappeln und Sträuben nichts helfen, bis Du nicht Vergebung gewonnen hast."

Gottlieb strich sich mit der Hand über die Stirn.

„So hat die Mutter auch oft gesprochen," sagte er nachdenklich, „aber wenn man erst älter wird, da geht's Beten und Bravsein zusammen in die Brüche! Es ist schwer, wieder anzufangen, Brücken zu bauen, wo man selbst sie so gründlich abgebrochen hat."

„Da hilft alles nichts! Wer die Schuld an dem Abbruch gehabt hat, muß auch wieder zuerst die Hand zum Neubau bieten! Ohne solche Umkehr und solche innere Befriedigung Deiner Seele giebt es für Dich kein Glück mehr auf Erden und im Himmel. Wie sagt der doch sonst wahrhaftig nicht frömmelnde Dichter Goethe:

> Lange hab' ich mich gesträubt,
> Endlich gab ich nach,—
> Wenn der alte Mensch zerstäubt,
> Wird der neue wach.
> Und so lang' du dies nicht hast,
> Dieses Stirb und Werde,
> Bist du mir ein trüber Gast,
> Auf der dunklen Erde.

Und wenn Dir an einem Zeugen nicht genug ist, so denke an Schillers Wort, daß der Uebel größtes die Schuld sei. Wie willst Du mit diesem Uebel fertig werden in eigener Kraft? Warum haben alle Völker eine Religion nötig? Warum ist mein Leben und Leiden so anders, so hell und still geworden, seit ich durch jene englische Gouvernante auf den Trost des Christentums bin hingewiesen worden? Gottlieb, mein teurer, geliebter Mann, mach doch einmal mit diesen Sachen eben solchen vollen Ernst, wie mit Deinem Fleiß im Geschäft! Dann wird alles anders werden."

„Wird dadurch auch Deine peinliche Stellung meinen Eltern gegenüber anders? Wird durch meinen Herzensfrieden auch mein Unrecht gegen Anna Kehren wieder gut?" rief Gottlieb bitter lächelnd aus.

„Um meine Stellung zu Deinen Eltern gräme Dich nicht! Das wird mit Gottes Hilfe schon in Ordnung kommen, wenn auch nach manchem schweren inneren Kampf für mich. Was aber Deine Jugendliebe angeht, so bleibe ich dabei, daß Du erst selbst innerlich Vergebung haben mußt, ehe Du ihr ohne Verlegenheit gegenüber treten kannst. Zudem hast Du ja, wie Du mir eben sagtest, keine Nachricht über sie seit fünf Jahren. Wer weiß, wie sich ihre Stellung zu Dir geändert hat oder was sonst geschehen ist, so daß sie Dir leichter Dein Unrecht verzeiht, als Du denkst. Die Hauptsache liegt nicht an den Folgen unserer Sünde, nicht an den dadurch erschwerten und verwirrten Verhältnissen zu anderen Menschen, sondern daran, ob wir innerlich mit unserem Gott in Ordnung gekommen sind oder nicht. Richte Dein ganzes Augenmerk nur darauf, und wenn Du da Frieden gefunden hast, dann kommt all das andere von selbst.

Gottlieb nickte und stand auf. Er küßte seine Frau auf die Stirn und sagte leise: „Noch muß es nicht allzuschlecht um mich stehen, so lange ich solch einen Engel wie Dich habe, der für mich betet."

Bewegt und doch dabei gleichsam getröstet, ging Gottlieb wieder aufs Verdeck. Nein, schlecht konnte es Gott doch nicht mit ihm meinen, daß er ihm solch eine Frau gegeben hatte! Ihm war zu Mut, wie dem Verirrten, dem man die rechte Richtung nach einem in der Ferne schimmernden Licht gezeigt hat. Jetzt hatte er doch Aussicht, innerlich in Ordnung zu kommen. Ob er den Weg, den man ihm eben gezeigt, auch gleich einschlagen sollte? Oder hatte er dazu nicht immer noch Zeit genug?

Durch solche Gespräche kamen sich die Ehegatten in einer Zeit, wo sonst ihre Liebe durch Wandas Kränklichkeit anders geworden als früher, geistig viel näher, und es gab doch Stunden, wo sich Gottlieb wirklich glücklich fühlte und seinem Weibe aufrichtigen Dank für ihren Einfluß auf sein Gemüt wußte.

Endlich war die lange Seereise überwunden und nach kurzem Aufenthalt in London, wo man sich mit Hans und Viktor vereinigte, reiste die kleine Gesellschaft nach Ostfriesland in das kleine Städtchen, wo Hans' Eltern und Karin, seine Braut, lebten, um ihm die Wege zu seinem ehelichen Glück zu ebnen und ihm bei der Einrichtung seiner Fabrik zu helfen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Vermögen Krügers.

Wie man aus London meldet, erklärte Mr. Botha auf eine Anfrage in einer Versammlung zu Volkrust, daß der Nachlaß Krügers aus 14,000 Pfund Sterling in Gold und 48,000 Pfund in Werthpapieren bestehe. Botha teilte auch mit, daß er als Testamentsvollstrecker dieses Geld seiner Zeit Lord Milner angeboten hätte, aber der damalige High Commissioner habe es zurückgewiesen. Das Geld liege daher noch immer in einer Bank und warte, irgend einer Bestimmung zugeführt zu werden.

Auch der einstige Kupferkönig Heinze hat seine Geldstrafe von $22,000, zu der er und einige seiner Minen-Superintendenten wegen Mißachtung des Gerichtes verurteilt waren, bezahlt. John D. Rockefeller blickt trübe in die Zukunft aus Besorgnis, daß dies am Ende epidemisch werden möchte.

(N. J. Fr. Ztg.)

Von den 5000 Millionären der Ver. Staaten haben 2000 ihren Wohnsitz in New York.

Die Rundschau

Herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
M. B. Fast, Editor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rubel; für Frankreich 7 Franken.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second-class matter.

22. April 1908.

— **Der Herr ist wahrhaftig auferstanden!**

— **Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.**

— Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebet.

— Wir bitten alle werten Leser, die genossenen Osterfreuden doch nicht so leicht zu vergessen.

— Wir haben jetzt wieder eine Sendung Bücher „Unser Auszug nach Mittelasien" erhalten und bitten um baldige Bestellungen. Das Buch kostet 40 Cents portofrei.

— Ein Bruder in Oklahoma bezahlte seine Steuer. Später bekam er Nachricht, daß man ihm $5.00 zu viel angerechnet habe und zahlten es zurück. Er hätte es wohl gut gebrauchen können, aber er schickte es für Notleidende in Rußland.

— Br. Peter Pankratz, Cordell, Okla., ist sehr beschäftigt. Er hat auf seinem Lande eine Mineralquelle entdeckt. Das Quellwasser ist sehr gesund. Er ist jetzt daran, eine Heilanstalt zu bauen und alle Kranken in jener Gegend sollten hin und das einfache Mittel versuchen.

— Wir warteten schon eine zeitlang auf Peter Töwsen, Kleefeld, Man. Dienstag schrieb Onkel Töws, daß sie in Pettisville, Ohio, Besuche machen und am 20. d. M. in Elkhart unsere Gastfreundschaft beanspruchen wollen. Freut uns.

— Ein lieber Freund von Rosenfeld, Man., frägt, ob man nicht etwas mehr Liebe könnte darreichen. Sie halten dort Singstunden und seit letzter Zeit auch Bibelstunden—doch ist es noch etwas neu. Predigerbesuch wäre ihnen sehr angenehm. Sie singen oft Lied No. 88 in Ev.-Lieder.

— Als unser Freund J. T. Negehr, Hochstadt, Man., hier auf Besuch war, beauftragte er uns, ein Büchlein zu drucken. Der Titel desselben ist: „Das wachsame Auge Gottes." Ein Großvater Johannes Töws berichtet darin von seinen Erfahrungen. Das Büchlein kann von ihm oder Aelt. Peter Töws, Kleefeld, Man., für 10 Cents portofrei bezogen werden.

— Ein lieber Bruder von Oklahoma schreibt: „Wünsche Dir, lieber Br. Fast und allen Mitarbeitern Mut und Geduld bei der Arbeit. Die „Rundschau" ist für mich ein unentbehrlicher Hausgenosse — lese dieselbe schon 26 Jahre und habe als Leser immer treulich meine Pflicht gethan." Für Deine Zeilen und den brüderlichen Gruß danken wir.

— Montag erhielten wir unsern Paß und sind jetzt bald reisefertig. Wir erwarten, daß unsere Korrespondenten und Gönner alle recht fleißig sein werden während wir auf der Reise sind. Wir werden von unterwegs auch ab und zu von unseren Erfahrungen und Beobachtungen kurz berichten. Einen vollständigen Reisebericht werden wir aber erst später schreiben. Doch wir wollen mit den werten Lesern in Fühlung bleiben und werden von unserem Befinden berichten.

— Vorigen Donnerstag erhielten wir 21 Briefe von Rußland und Samstag noch zwei. Viele derselben sind Dankesbriefe, welche mit Thränen geschrieben sind. Wir haben neulich noch wieder ziemlich Geld für Notleidende in Rußland erhalten. In den Korrespondenzen von Rußland wird viel berichtet; wir glauben man sollte sie alle lesen. In Landskrone haben wir jetzt einen neuen Korrespondenten und wir glauben es wird uns möglich sein, während unseres Dortseins noch viele neue Korrespondenten anzustellen.

— Unser lieber Freund Heinrich Engelhardt, der seit mehreren Jahren „Rundschau" und „Jugendfreund" gesetzt hat, wird vor uns hergehen und den Weg bereiten. Er hat Anstellung im neuen Mennonitischen Verlagshaus in Scottdale, Pa., erhalten und fuhr vorigen Freitag dorthin ab. Seine Familie bleibt vorläufig noch hier. Heinrich war nicht nur u n s e r Freund, sondern er war im ganzen Hause beliebt und wir freuen uns, daß wir später wieder werden zusammen an der Herstellung der werten „Rundschau" arbeiten können.

— Ein lieber Bruder von Kansas schickt eine Gabe für die Notleidenden in Rußland und fügt seinem Schreiben noch folgende Zeilen hinzu: Ich war in Rußland auch sehr arm. In den 60ger Jahren hatten wir drei Mißernten und die Bauern mußten bei den Edelleuten mühsam ihr Brot verdienen; an Schweine schlachten war nicht zu denken. Jetzt helfe ich den Armen gerne. Ich habe in Rußland einen Vetter, der ist sehr gegen Amerika — aber Mithilfe von hier nimmt er gerne an.

— Vorige Woche erhielten wir eine Photographie von Rußland, können aber nicht sagen wessen sie ist. Das Begleitschreiben sagt nur, daß er die „Rundschau" von Anfang an gelesen hat und auch immer unser Agent war. Wir sind ja mit unseren Agenten nicht persönlich bekannt, hoffen aber, wenn wir unsern Plan ausführen können, auch Dich, lieber Br. P. (?) kennen zu lernen? Dem Bilde nach fällt Deine Person schwer ins Gesicht und es dürfte nicht schwer sein, Dich von andern zu erkennen.

— Wie wir vorige Woche erwähnten, hatten Kinder und Freunde des B. Warkentin, Newton, Kan., um Näheres „gekabelt". Das „Volksblatt" berichtet:

Der einzige Sohn Karl machte sich gleich auf die Reise zur Mutter. Prediger D. Görz, lebenslänglicher, intimer Freund des Verunglückten leistete einer Aufforderung Folge und begleitet Karl auf der schweren Reise. Karl reiste zunächst nach Kansas City zu seiner einzigen Schwester, Frau Edna Alden. Von dort reisten er und Pred. Görz über Chicago und Washington und New York und schifften vorgestern laut Telegram gesund in „Kaiser Wilhelm dem Großen" nach Cherbourg Frankreich ein.

Heute nachmittag erhielten N. A. Goerz vom Altenhaus Reisebureau eine Depesche, die besagt, daß Frau Warkentin von Konstantinopel gemeldet habe, daß sie gedenke bis zum 14. April in Neapel zu sein mit der Leiche ihres Gatten. Karl Warkentin und Pred. D. Görz gedenken auch am 14. oder 15. April in Neapel zu sein, so daß sie fast zu gleicher Zeit dort ankommen.

— Jemand von Chortitz, Man., hat, wie es scheint, meine editorielle Bemerkung in No. — der „Rundschau" so verstanden als wenn ich genau wüßte, was dort gethan wird. Wenn von Sonntagsschule und Jugendverein die Rede ist, dann meint das nicht zugleich, daß ein litterarischer Verein ein und dasselbe sei. Wenn ein litterarischer Verein in einer Kirche debatiert, sollte man nie die Kanzel dazu betreten, überhaupt wäre es besser, denselben in Schulhäusern abzuhalten. Sonntagsschule und Jugendverein ist der lieben Jugend im Christentum sehr förderlich — von einem litterarischen Verein kann man das nicht sagen.

— Vorigen Sonntag gingen wir wieder in das hiesige Gefängnis. Als wir eintraten sahen wir gleich, daß dasselbe überfüllt war. Jung und alt aus allen Nationen zusammengewürfelt — 31 an der Zahl! Alle bis auf zwei waren während der Ansprachen sehr aufmerksam. Schließlich kamen sieben Jünglinge hervor und heiße Bußthränen fielen auf den harten Cementboden. Man freut sich wohl, wenn man mit reumütigen jungen Männern weinen kann—doch die Welt bietet ihnen zehn Gelegenheiten, Sünde zu thun, während kaum e i n Gläubiger den Verlorenen nachgeht und sie bittet, stille zu stehen und ins Vaterhaus zurückzukehren. Wer thut was er kann?

— Wir erfahren, daß die Not im nordöstlichen Rußland noch sehr groß ist. Viele arme Russen und Baschkieren sind dem Hungertode nahe und die Mennoniten werden stürmisch um Hilfe angefleht. Obzwar sie helfen, so sind doch ihre Mittel beschränkt. Wir sind dankbar, daß auch unsere Gaben schon manche Thränen getrocknet haben. Unser Gebet ist, daß der liebe himmlische Vater dort wieder möchte Regen und fruchtbare Zeiten schenken, damit die armen Leute wieder ihr eigen Brot essen können.

— Die werten Leser der „Rundschau" haben sehr gut gethan und die meisten bezahlten ihren Rückstand vor dem 1. April. Mehrere gaben Ursachen an w a r u m sie nicht bezahlten und wir glauben was sie schreiben—daß sie nächsten Herbst bezahlen werden. Doch etliche Dutzend Leser haben nichts geschrieben und auch n i c h t bezahlt. Wer im April n i c h t bezahlt, oder uns genügende Gründe giebt, muß, vom April 1908 an gerechnet, $1.50 per Jahr bezahlen, d. h. wenn er ein Jahr oder länger im Rückstand ist. Die „Rundschau" wird später manche Nachrichten vom „alten Lande" bringen, welche dem Leser mehr wert sein werden als die extra Anstrengung, um den Rückstand zu bezahlen. Bitte, allen Lesern, auf deren gelben Streifen nicht 1908 steht, gilt diese Mahnung. Man schaue das Zettelchen nochmals genau an und dann: 'raus, mein liebes Beutellein, die „Rundschau" muß bezahlet sein!

Für die Bowery Mission in New York erhalten und früher quittiert:

Von:	$9.00
N., Korn, Okla.	2.00
P., Hillsboro, Kan.	5.00
H., Winkler, Man.	3.40
J., Wilmout, Minn.	.75
F., Elkhart, Ind.	1.85
Total	**$22.00**

Für das Knabenheim in Hadjin erhalten und früher quittiert:

Von:	$260.25
R., Henderson, Neb.	5.00
E., Henderson, Neb.	30.00
K., Korn, Okla.	5.00
H., Grand Rapids, Mich.	3.00
Eine Schwester, Hutch., Kan.	6.00
F., Elkhart, Ind.	3.00
J., Wilmout, Minn.	1.00
T., Inman, Kan.	3.00
R., Bingham Lake, Minn.	4.00
B., Inman, Kan. (Kol.)	136.31
F., Elkhart, Ind.	1.69
Total	$158.25

Für die Mission in China erhalten und früher quittiert:

Von:	$843.65
F., Korn, Okla.	10.00
P., Hiawata, Kan.	10.00
R., Korn, Okla.	3.00
T., Altona, Man.	1.00
E., Reinland, Man.	4.60
K., Canton, Kan.	10.00
S., Dalmeny, Sask.	.25
T., Plum Coulee, Man.	1.00
R., Henderson, Neb.	10.00
Ungenannt, Lushton, Neb.	5.00
R., Castorland, N. Y.	10.00
W., Medford, Okla.	1.00
B., Marion, S. D.	5.00
P., Okemos, Mich.	3.00
J., Wilmout, Minn.	1.00
F., Elkhart, Ind.	2.00
Total	$920.50

Für Notleidende in Rußland erhalten und früher quittiert:

Von:	$8569.50
J., Henderson, Neb.	5.00
T., Bridgewater, S. D.	5.00
K., Hillsboro, Kan.	1.00
J., Lehigh, Kan.	3.50
Ein Leser, Lancaster, Pa.	5.00
B., Marion, S. D.	10.00
F., Korn, Okla.	5.00
L., Windom, Minn.	5.00
V., Hillsboro, Kan.	5.00
Zwei Freunde, Altona, Man.	10.00
D., Miltown, S. D.	8.75
Ein Bruder, Korn, Okla.	5.00
W., Inman, Kan.	15.00
W., Greenland, Man.	4.00
R., Moundridge, Kan.	10.00
W., Gössel, Kan.	10.00
D., Marion, S. D.	5.00
R., Bird in Hand, Pa.	1.00
Eine Leserin, Canton, Kan.	5.00
B., Marion, S. D.	6.00
A., Hooker, Okla.	2.10
Texas	7.00
H., Togo, Sask.	1.25
Ungenannt, Steinbach, Man.	2.00
J., Inman, Kan.	10.00
S. Gössel Kan.	5.00
Total	$8721.10

M. B. Fast, Editor.

Aus mennonitischen Kreisen.

Br. Isaak Schmidt, Rosthern, Saskatchewan, schreibt, daß sie gesund sind. Frau Schmidt ist Klas Wieben Stienke von Jansen.

Joh. Köhler, Rosenfeld, Man., berichtet, daß sie im Winter viel Arbeit hatten, Saatgetreide reinigen u.s.w. Der Winter war nicht sehr kalt. Der Gesundheitszustand läßt zu wünschen übrig.

Unser Vater ist gesund und arbeitet im Garten. Mein Schwager F. Enns hatte am 9. April schon 1562 Kisten Orangen und Zitronen verkauft. Die Versammlungen am Sonntage werden gut besucht.

Br. Jakob Driedger, Winkler, Man., schreibt am 2. April: Gestern hatten wir einen tüchtigen Schneesturm. Bei A. Sudermans wurde Montag ihr fünf Tage altes Töchterchen begraben. Pred. J. Friesen hielt die Leichenrede.

Joh. J. Wiens, Langham, Sask., berichtet, daß es dort kalt ist. Er möchte gerne erfahren, wo Isaak, Kornelius und Franz Wiens, Joh. Sperling und Jakob und Helena Kröker jetzt wohnen. Früher wohnten sie in der Krim und Isaak Wiensen sind nach Samara gezogen. Vielleicht kann jemand berichten.

Freund Wilh. Braun, Winkler, Man., schreibt: „Wir gedenken am 3. April von hier nach Swift Current, Sask., überzusiedeln. Wir sind 126 Personen und laden 26 „Cars", um in der neuen Heimat unser Glück zu versuchen." Wir wünschen glückliche Reise und bitten um Nachricht wie die Reise gegangen.

Ein lieber Bruder aus dem westlichen Kansas schickt eine kleine Gabe für Notleidende in Rußland und berichtet, daß es dort sehr trocken ist. Ferner schreibt er: Ich kann die Berichte von der Not nicht anders lesen als mit Thränen in den Augen und mit tiefem Mitgefühl, aber mit dem bloßen Mitleiden wird den Armen nicht geholfen!

Die Zoargemeinde beschäftigt sich damit, eine deutsche Fortbildungsschule in Inman zu errichten, und die Freigebigkeit der Inmaner in Anspruch zu nehmen.

Zuerst, sagte Pred. John Esau, möchten wir die Dienste eines tüchtigen Erziehers sichern. Haben wir den erst, so wird sich das übrige schon machen lassen. Hätten wir einen Lehrer Penner oder brächten die Hoffnungsauer ihre Schule nach Inman, so wären wir schon zufrieden und würden deren Schulen benutzen. Wir korrespondieren jetzt mit einem guten Lehrer, und so bald wir zu einem Uebereinkommen kommen, thun wir es der Review gern zu wissen. Unsere Gemeinde würde freilich des Lehrers Gehalt garantieren müssen.

(Inman R.)

Freund J. K. Reimer, Korn, Okla., berichtet, daß der alte Onkel Thomas Koop, früher Tiegerweide, Rußl., bei seinen Kindern H. Koop krank liegt; an seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Der Winter war naß, der Frühling kühl; der Weizen steht gut. In den Haferfeldern macht sich Ungeziefer bemerkbar. Korn pflanzen ist beendigt. Aprikosen schon so groß als Haselnüsse. Aepfel wird es wenig geben.

Fahrt Ihr in Canada noch auf den Schlitten? Der Unterschied zwischen bei Euch und uns ist wohl größer als Ihr denkt.

Kornelia Kliewer, geb. Neufstädter, Koltan, möchte gerne wissen, wie es W. Ewerts alten Nachbarn jetzt geht. Auch Heinrich Wedels sind um Nachricht gebeten. Onkel Peter Fast, California, und Korn. Neuman, Ufa, seid herzlich gegrüßt. Möchte gerne erfahren wie es Katharina Barkman in Amerika geht. (Sie ist Frau Heinrich Reimer, Jansen, Nebraska; hat eine große Familie und ist, was irdische Verhältnisse betrifft, reich geworden — aber die „Rundschau" lesen sie nicht! Ihre Mutter lebt auch noch.—Ed.)

Br. Joh. Schulz, Lobethal, Sask., berichtet, daß es dort noch recht winterlich war. Frau Peter Harder ist gesund. Bei P. W. Harders und F. K. Dicken hat es in den Familien Zuwachs gegeben. Meine liebe Frau ist jetzt auch wieder besser.

Frau Gerh. Harms ist gestorben und wurde von der Brüdergemeinde aus begraben. P. Dicken und P. Töwsen waren von Manitoba zum Begräbnis gekommen, fuhren aber bald zurück. Br. Dick predigte einmal. Gruß an alle Freunde und Geschwister in Manitoba.

Aganetha Isaak, Silberfeld, Manitoba, schreibt, daß sie gesund sind. Ihre Brüder Abram und Jakob müssen dienen. Sie möchte gerne wissen ob die Freunde in Reinland gesund sind. Ferner schreibt sie: Was machen die Freunde in Rußland? Wir warten auf Nachricht, sonderlich von der lieben Schwester Justina in Rosenthal. Was macht Schw. Dick in der Schmiede? Berichtet doch durch die liebe „Rundschau". Frau Jakob Braun und Kinder, Onkel Jakob Isaak, Einlage. Vetter Jakob, Du kannst doch gut schreiben. Wir können hier besser unser Brot verdienen als dort. Meine Eltern bestellen einen Gruß.

Von Jansen, Neb.

J. P. Thiessen, drei seiner Töchter und J. J. Fast waren neulich in Omaha.

Paulina Witmus ist sehr krank.

Salomon und Martha Cressman sind von ihrer Besuchsreise in Ontario wieder zurück. Jonathan ist Maschinist in der Dampfmühle. Peter J. Thiessen ist krank.

Nick. D. Thießen, Sohn des Joh. F. Th., und Maria Th., Tochter des D. D. Th., früher Landskron, Rußl., feierten vorigen Sonntag Hochzeit. (Wir gratulieren.—Ed.)

Prof. H. H. Wiebe weilt gegenwärtig in Oklahoma, um dort nach dem Gerechten zu sehen.

Der alte Vater Bornträger, nahe Shipshewana, Ind., starb am 5. April im Alter von 96 J., 8 M., 1 T. Das Begräbnis fand am 8. April statt.

Am 11. April wurden elf junge Personen in der A. M. Gemeinde nahe Gridley, Ill., getauft und am 12. unterhielt die Gemeinde das Abendmahl.

J. B. Mishlers Sohn Charles, Aurora, Ore., starb am 14. März. J. B. Mishler, Bischof, hielt die Leichenrede.

Bischof Moses J. Troyer und J. D. Bornträger und Prediger R. Yoder und L. S. Keim besuchten die Gemeinde in Reno Co., Kan., am 28. März.

— Die „Rundschau" für neue Leser von jetzt bis Neujahr 1909 nur 50 Cents!

Aufschluß.

In No. 14 der „Rundschau" frägt ein Br. Janzen von Dalmeny, Sask., nach Abr. Reimers Kinder, welche früher in Steinfeld, Rußland, wohnten. Ihm diene zur Antwort, daß ich der jüngste von ihnen bin und würde Br. Janzen um einen Brief bitten. Meine Adresse ist: P. A. Reimer, Escondido, Cal., U. S. A.

Briefkasten.

P. G. Bargen, Korn, Okla. — Deine Quittung erschien in No. 11 der „Rundschau".

Abr. Eidse, Morris, Man. — Wir glauben es ist jetzt alles in Richtigkeit.

Ein spezielles Anerbieten!

Allen Lesern, welche ein Jahr oder länger im Rückstand sind, machen wir heute folgendes spezielle Anerbieten: Wer vor dem 15. Mai 1908 den Rückstand und bis Jan. 1909 für die „Rundschau" bezahlt, bekommt das Neue Testament mit 100 Bildern portofrei zugeschickt. Also, wer vor dem 15. Mai 1908 Geld schickt, bekommt das Testament frei. Wer lieber No. 5 Prämie wählt — das Bild, die Kreuzigung Christi — bekommt dasselbe auch portofrei. Wer über zwei Jahre im Rückstand ist und bezahlt, kann eine der obigen Prämien wählen und bekommt noch Funks Familien-Kalender umsonst. Man nehme diese Gelegenheit wahr!

Ein neues Liederbuch.

Im Verlag der deutschen Baptisten, Cleveland, Ohio, ist ein neues Liederbuch erschienen. Der Titel desselben lautet: Heimatglocken. Das Buch enthält 219 Lieder. Etliche Lieder enthalten den deutschen und englischen Text auf derselben Seite. Das Buch kann direkt von Cleveland oder auch von uns bezogen werden und kostet 50 Cents portofrei.

Der Märtyrer-Spiegel.

Die Mennonite Publishing Co. hat jetzt wieder mehrere Märtyrer-Spiegel vorrätig, das heißt, von der Auflage, gedruckt zu Ephrata 1748; die Auflage von Ehrenfriedt, gedruckt in Lancaster, Pa., in 1814; auch von der Ausgabe vom Schem Zug, Mifflin Co., Pa., und gedruckt bei King & Baird, in Philadelphia in 1849. Diese Bücher sind zu verschiedenen Preisen, je nach dem das Buch ist. Preise und Beschreibung des Buches geben wir auf Anfrage.

— Die „Rundschau" für neue Leser von jetzt bis Neujahr 1909 nur 50 Cents!

(Fortsetzung von Seite 6.)

ger und Nichte Heinrich und C. Maria Franz, Hooker, Okla., Euren Brief haben wir erhalten. Es thut mir leid, daß die beiden Vetter Jakob und Wilhelm nicht schreiben, oder können sie nicht deutsch schreiben? Ihr seid wohl sehr weit auseinander. Elisabeth schreibt auch nicht, seid doch nicht so nachlässig. Wir lesen gerne Berichte; mir thut es leid, daß ich nicht nach Amerika ging anstatt nach Sibirien, aber jetzt ist es wegen Augenleiden zu spät. Wilhelm Ewert, Koltan und Onkel Peter Fast, früher Rückenau, sind gegrüßt.

Gruß an den Editor und alle Leser,

Heinr. u. Korn. Kliewer.

Tiege, den 4. März 1908. Lieber Editor! Friede zum Gruß! Unsere lieben Geschwister Abraham und Jakob Krökers Kinder, haben sich im dortigen Lande, Amerika, so weit zerstreut, daß ich nicht an alle schreiben kann, und so thue ich es durch die „Rundschau". Dieselbe ist ja ein Rundreisebote, welcher bei Geschwister Jakob Nickels in Kansas und bei den anderen Geschwistern und Freunden, wo sie dort wohnen, einkehrt, um seine Bestellungen bei allen Bekannten und Freunden zu entledigen. Bruder Johann Wall von Borden, in Amerika wohnhaft, welcher von Ohrloff, Sagradowka, dorthin auswanderte, möchte wissen, ob der alte Großvater und Bruder Joh. Heinrichs noch am Leben sei. Sie leben noch beide, gehen munter ihre Straße und sehnen sich nach ihrer Entkleidung des Geistes, denn der alte Bruder, denke ich, zählt 93 Jahre. Es sind aber von denen, welche Ihr in Ohrloff gekannt habt, nicht mehr unter den Lebenden: Peter Bärg, Joh. Defehr, Jakob Friesen, Jak. Adrian, Peter Martens, welcher den Handel hatte und noch auf das Land zog, lebt auch nicht mehr, und die Frau des Peter Siemens, Lawschuick, ruhen alle schon von ihren Werken. Isaak Friesen hat seine Wirtschaft verkauft und zieht mit seiner Familie nach Sibirien, Barnaulschen Kreis. Es ist dort für die landlosen Mennoniten 56,000 Deßjatinen Land aufgenommen worden und könnten dort schöne Kolonien ansiedeln, wenn die Muttergemeinde mit der Kasse des Pachtartikels für den Armen zu Hilfe käme, so würde den Ansiedlern eine große Erleichterung entgegen gebracht sein, und ich denke, weil die Behörde das Land für unser armes Volk zur Besiedlung gegeben und auch den Pachtartikel schon früher für die Landlosen, so wird die Muttergemeinde, die doch für ihre Armen das Wohl im Auge haben wird, alle Hebel anlegen, so viel als möglich durch solche von der Behörde veranstaltete Kasse den Armen ihre Mithelfe nicht absagen werden, um auch gegen die Oberbehörde nicht verfehlen zu wollen. So wäre ein gutes Werk für die Armen gethan und viele, welche thätig sein würden, wäre dadurch zu Land und auch Brot verholfen. Ob von Geschw. Franz Regehren ihren Kindern von Alexanderfeld auch dort hinziehen, ist mir unbekannt; daß er selbst leidend ist am Schlag, habe ich unlängst gehört. Ja, Bruder Wall, in Eurer gewesenen Wirtschaft wohnt jetzt ein Sohn des Jakob Klassen von Nikolaifeld. Aron Friesen hat solche nicht lange benutzt, dann verkaufte er dieselbe für einen guten Preis. In Ohrloff ist ein Konsumgeschäft eingerichtet, wo die Gesellschaft nun thätig ist an der Arbeit für des Volkes Wohl, auch für sich alles so zu ordnen, damit auch die Gesellschaft am Ende des Jahres Rechnung für jeden der Dividenden eine gute Prämie jedem in den Schoß falle. Es haben sich die Handelsleute, welche in allen unseren Kolonien fast in allen Dörfern zerstreut waren und kleine Kramladen hatten, sich vereinigt und haben drei Konsumgeschäfte eingerichtet in der Sagradower Kolonien in Ohrloff, in Tiege und in der Kolonie Blumenort. Sie sind nun alle geschäftig und thätig, denkt der Schreiber, für des Volkes Wohl womöglich die Ware billig liefern zu können, wohl durch ihre Weitsichtigkeit werden sie in Gesellschaft vermögend sein solches zu thun. Die Geschäftsleute sind bei uns auf dem Wege des Fortschritts und eifern um die Wette, jeder will womöglich das größte Geschäft haben. Es scheint, alles eifert für das Gute was von uns beansprucht wird, und so werden wir denn die Dinge bald so haben, wie sie erforderlich sind für das Wohl des Volkes, d. h. wenn ich nicht auf dem Irrwege mit meinem Denken bin. Aber dann wäre der Schreiber dieser Zeilen auch noch nicht auf dem ganz unrichtigen Wege, denn es sagt ein großer und tief einsehender Mann Gottes: „Das sind die Weisen, welche durch Irrtum zur Wahrheit reisen." Ich habe im Anfang meines Berichtes von den Geschwistern Abraham und Jakob Krökers Kinder, von Fürstenwerder nach Amerika gezogen, erwähnt, und von Jakob Nickels, Kan., Ihr möchtet alle von Euch hören lassen, wenn nicht brieflich so doch durch die „Rundschau". Wir haben eben von Geschw. Jakob Friesen Palästina, in Wilhelma dort wohnhaft, einen lieben Brief erhalten und sehen daraus, daß sie gesund und am Leben sind und was sie dort schaffen und daß sie Kleider und Nahrung haben. Und so habe ich, lieber Schwager und Freund Jakob Nickel, immer auf einen ausführlichen Reisebericht in der „Rundschau" gewartet über Eure Besuchsreise zu den Geschwistern Johann und Peter Bärgs in California, aber leider vergebens. Ihr möchtet denn uns brieflich mit einem solchen Besuch einkommen mit Euren Kindern, oder noch angenehmer würde es sein, auch eine Besuchsreise zu übernehmen, würden uns über manches unterhalten können. Noch besonders erwähnen wir den Neffen Gerhard Kröker, welcher uns im Jahre 1899 besuchte. Wir haben geschrieben, aber bekommen von keinem Antwort. Seid Ihr dort in Amerika für uns alle nicht mehr am Leben? oder hat vielleicht der eine einen Acker, der andere Ochsen u.s.w. gekauft, daß Ihr voll und ganz damit in Anspruch genommen seid? So würde ich Euch raten, habt nicht zu lieb die Welt und fesselt Euch nicht zu fest daran, denn über kurz oder lang werden wir entkleidet und haben hier keine bleibende Stätte. Nehmt Euch so viel Zeit und laßt alle etwas von Euch hören, was Ihr Lieben dort macht und schafft. Die Zustände unseres Landes, Ihr lieben Freunde, werdet Ihr durch die dortigen Zeitungen besser wissen und Euch bekannt sein als uns hier, wo der Apostel Paulus schon zu seiner Zeit davon redete. Sie hatten zu jener Zeit schon gegen die Gewalthabenden, gegen die damaligen Weltherrscher der Finsternis gegen die bösen Geister, welche alle unter dem Himmel damals wie auch jetzt noch wohnen, zu kämpfen gehabt. So werden auch Geschwister und Freunde in Amerika die Zustände des Landes bei uns durch Lesen der dortigen Blätter mehr bekannt sein als uns hier, aber ob nicht durch die Reformation, wo der Bann der Geister gebrochen worden ist, in Erfüllung geht, wo die Geister nun miteinander sich durchkämpfen, was in Offb. 9 geweissagt ist, denn seit der Zeit sind alle Geister mehr thätig, die Guten und aber auch die Bösen, und das giebt so eine Reibung wie wir sehen, daß dadurch eine trübe und beängstigende Atmosphäre in allen Landen entsteht. Und doch kehren die Menschen, welche nicht getötet wurden, von ihrer Hände Werke nicht um u.s.w. V. 20. Und es ist nicht leicht im Zuschauen des Kampfes solcher Geister, richtig sich selbst durchzufinden in all solchen Reibungen, sowohl auf religiösem als auf materiellem Gebiet; hier gilt es auch die Lenden zu umgürten mit Wahrheit und gepanzert mit Gerechtigkeit und die Füße unterjohlt mit Entschlossenheit die Wahrheit zu vertreten in Frieden mit aller Ruhe durch den Geist der Wahrheit, so wie solches von den Seinen gefordert wird, das Feld durch Kampf der Wahrheit zu behalten. Denn dazu sind die Erleuchteten von Gott durch den Herrn Jesum da, selbst die Wahrheit zu leben und dafür einzustehen für dieselbe zu zeugen. Wer aus der Wahrheit ist, der höret seine Stimme. Joh. 18, 37.

Den Editor und alle Freunde grüßend, K. u. Maria Kröker.

Alexandrowka, Terek, den 4. März 1908. Werter Bruder Fast! Wünsche Dir Gottes Segen und Beistand in allen Stücken. Gott zum Gruß an alle Leser der werten „Rundschau". Es ist doch eine Wohlthat, solch ein Blatt zu haben, durch welches man mit den Lieben, welche in allen Weltteilen zerstreut sind, sich

unterhalten kann. Ich, oder besser gesagt, meine Eltern, möchten gerne wissen, wo alle unsere lieben Freunde sich aufhalten. Zwei Onkel meiner Mama, Stiefsöhne des Kornelius Siemens, in Ohrloff an der Molotschna gewohnt, Korn. Friesen, gewohnt in Lichtfelde, David Friesen, gewohnt in Schönfeld bei Guljapolje, welche von dort aus nach Amerika zogen. Der Bruder dieser Friesen, mein Großvater, hieß Klaas Friesen, der ist nicht nach Amerika gezogen; schon gestorben. Wahrscheinlich sind diese beiden Onkel auch nicht mehr am Leben. Aber vielleicht läßt sich von den Kindern eins oder das andere hören. Wir möchten auch sehr gerne hinziehen. Besitzen aber nicht die Mittel dazu. Unsere Familie besteht aus acht Personen. Die Eltern beide, ich mit meiner Frau und einem Töchterlein von anderthalb Jahren, dann Bruder Kornelius, 20 Jahre, Nikolaus 18 Jahre und Heinrich acht Jahre alt. Wie Mama mir erzählte, müsse es ihren Freunden in Amerika ziemlich gut gehen. Da kam uns der Gedanke, diese lieben Freunde würden uns helfen. Papa zweifelt daran, doch ich und Mama sagen immer: Die Amerikaner sind recht froh, wenn solche Arbeitskraft hinkommt. Die Hälfte der Reise, ungefähr 500 bis 600 Rubel, würden wir zusammenbringen können. Wir würden ja gerne bereit sein, abzuarbeiten. Ich wenigstens möchte gerne hinziehen. Lebe hier auch nur von dem was ich verdiene. Daß hier auf dem Terek eine große Armut herrscht, ist in der werten „Rundschau" schon oft erwähnt. Also ist zu denken, wie man vom Verdienst leben kann, und zwar wenn das Mehl, Schlichtmehl, sogar 1 Rbl. 50 Kop. das Pud kostet, wogegen Weizenmehl bis über zwei Rubel das Pud kostet. Die Kartoffeln 65 Kop. das Pud.; zu verdienen gar nichts. Wie wir gehört und gelesen haben, muß es dort in Amerika für einen Arbeiter viel besser sein. Nun, wir empfehlen unsere Lage dem lieben himmlischen Vater an. Es geht uns hier ziemlich schmal. Gott möchte eine baldige Wendung geben. Das Getreide sieht nicht sehr hoffnungsvoll aus. Kühler, trockener Wind und Nachfröste.

Also in der Hoffnung auf eine baldige Antwort und Mithilfe unterzeichnen sich Eure geringen Mitpilger nach Zion,

Jak. u. Elise Peters.

Alexanderkron, 1. März 1908. Da wieder eine geraume Zeit vorüber ist seit meinem letzten Schreiben, so ist es wohl wieder an der Zeit. Doch was soll ich schreiben? Die Leserzahl würde doch meistenteils nur Neuigkeiten wissen wollen, welche jedoch in dieser Zeit nicht besondere sind.

Als Antwort auf No. 8 der lieben „Rundschau" von J. Wiens, Oklahoma: Tante Reimer, fr. A. Wiebe, Lindenort, wohnt jetzt in Prangenau, Post Gnadenfeld, Taurien; das Uebrige stimmt.

Im vorigen Bericht schrieb ich von viel Schnee, jetzt aber ist keiner mehr und wenn es so schön bleibt, wie es bis heute ist, dann geht es in etlichen Tagen auf die Steppe, wo es dann in einem fort „Howach" geschrien wird. Ja, die Saatzeit ist vor der Thür; jeder Ackersmann hat auch schon alle Vorbereitungen getroffen, um so rasch wie möglich den Samen auf Hoffnung in die Erde zu streuen. Was für ein Wort gebraucht der Amerikaner wenn er auf der Steppe pflügt?

In No. 7 ist eine Anzeige von Bartlose Gerste; möchte auch solche haben, würde die auch hierher geschickt, wenn auch nur ganz wenig?

Indem das Wetter so schön war, so legte ich den Bericht etwas zur Seite, um berichten zu können, wann wir angefangen haben zu ackern. Da sich das Wetter aber in einer Nacht so sehr geändert hat und auch noch immer so fort ist, so würde es wohl zu lange dauern. So will ich denn diesen Bericht heute, den 10. März, beendigen. Es hat diese Nacht so geschneit, daß ich des Morgens noch auf dem Schlitten fahren konnte. In dieser Zeit vom 1. bis 10. haben wir zweimal Eis an den Fenstern gehabt, das erste Mal wenig, das zweite Mal waren sie ganz befroren, so daß wir jetzt ganz zurück in den Winter versetzt sind. Die Erde ist auch ziemlich gefroren, so daß die Saatzeit noch hinausgeschoben werden muß und wer weiß noch wie weit?

Ganz besonders ist es mit unserem kranken Nachbar A. Warkentin, der schon so lange krank darnieder liegt. Manche Tage ist es, als ob er bald aufstehen wird, dann wieder ganz das Gegenteil, so daß es noch nicht zu wissen ist, wie es enden wird. Vor nicht langer Zeit wurde der Arzt geholt, welcher ihm die Seite öffnete und vermittels einem Schlauch (32 Theegläser) Wasser abfließen ließ, welches über einen halben Eimer war, wodurch die Schmerzen ziemlich gelindert wurden.

Den 8. starb Abr. Weier, Alexanderwohl, ist auch lange krank gewesen. Den 9. wurde eine Frau Dörksen, Gnadenthal, beerdigt. Ende Februar starb Joh. Günther, Tiegerweide; wird wohl Näheres von da folgen.

Den 22. Februar hatte Jak. Dück, Lichtfelde, Ausruf. Er gedenkt im Samaulschen sein Heim zu gründen. Verkaufte seine Stelle mit Weingarten (zusammen etwas über zwei Deßjatinen) zu 3500 Rubel.

Wie man hört, giebt's bei Ihrem Onkel Bernhard Fast, Tiegerweide, Hochzeit zu Ostern, nämlich die älteste Tochter Justina mit Witwer N. Wiebe, Friedensruh. Ist des schlechten Weges halber hinausgeschoben. (Vielleicht bis ich hinkomme?—Ed.)

Unsere Schwiegereltern sind noch immer munter und gesund, bestellen alle Verwandten und Bekannten herzlich zu grüßen. J. J. Löwens Adresse haben wir auch geändert. Wer von Alexanderkron mehr hören will, der wende sich an Abr. Rahn, Rosehill. Wenn Freunde einen Brief von hier wünschen, so möchten sie so gut sein und schreiben, antworten werde ich schon. Ich will im Auftrage des Jakob Martens fragen, wie seiner Frau Schwester Adresse ist. Sie ist verheiratet mit einem Peter Baier; sollen in California wohnen. Wenn selbige die „Rundschau" lesen, so möchten sie selbst einen Brief und ihre Adresse schicken. (Sie wohnen in Stockton, California.—Ed.) Dann kann ihnen noch berichtet werden, daß ihre Mutter den 13. auf Ohrenburg bei ihren Kindern gestorben ist. Sie ist seit Dezember dort gewesen, sonst war sie auf Herzenberg.

Isaak Wiens ist auf der Reise nach Terek, Freunde zu besuchen, aber auch anderer Geschäfte halber.

Gerh. Dücks Katharina liegt noch immer schwer krank danieder, muß ganz bedient werden, kann sich selber nicht helfen; das Baby ist gesund und munter.

Dem Editor und allen Lesern viel Glück und Segen wünschend, Euer Mitpilger, H. N.

Tiegenhof, den 10. März 1908. Lieber Br. M. B. Fast! Ich glaube ja, daß es an Eingaben für das liebe Blatt auch aus Rußland nicht mangelt, dürfte deswegen getrost schweigen, weil aber so etwas Ernstes und für mich und meine vielen lieben Freunden dort in Amerika so Wichtiges passiert, nehme ich doch wieder Zuflucht zu der lieben „Rundschau" und bitte, dieses so bald als möglich einzusetzen.

Meine und meiner vielen lieben Cousinen dort in Amerika ihre liebe Tante Isaak Dück, geb. Helena Dück, Berdjansk, ist gestorben. Sie war diesen Winter leidend, so daß ihr Sohn Franz, der ja im Winter in Charkow Doktor ist und die Weihnachtsferien in Berdjansk, auch hier auf Rosenhof bei seiner lieben Frau Mama, W. Neufeld, etliche Tage war, zu mir sagte, es sehe ihm mit der lieben Mama schwierig aus, sie sei so schwach. War immer schwächer geworden, ganz ohne jegliche Schmerzen, hatte gewünscht abzuscheiden, um bei Christo zu sein, heimgeholt zu werden. Den 29. Februar morgens hatte der liebe alte Onkel sie besorgt, sie hatte noch eine Tasse Kaffee getrunken und nur wenig gegessen. Sie war beinahe eine Woche bettlägerig gewesen. Der Onkel hatte sie schön zurecht gelegt; ein wenig später fragte er noch, ob ihr nichts fehle; sie sagte: Nein, gar nichts. Der Onkel ging in die Küche, Bestellungen zu machen und als er zurück kam, war die liebe Tante eingeschlafen.

„Und dann kommt er leise,
Nimmt uns bei der Hand,
Führt uns von der Reise
Ein ins Vaterland.
Dann ist's ausgerungen,
Ach! dann sind wir da!
Droben wird gesungen
Ein Halleluja!

Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, denn der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach. Offb. 14, 13.

Die liebe Tante ist etwa 72 Jahre alt geworden, beinahe 52 Jahre in der Ehe gelebt und auch so lange in Berdjansk gewohnt. Ich war den 3. d. M. hingefahren zum Begräbnis. Von auswärtigen Gästen waren nur ihre lieben Kinder, Joh. Forten, Kuban; doch wohl unpassenden Weges halber nicht gekommen. Meine lieben Kinder G. Neufelds hatten die Einladung zu spät erhalten, wären sonst wohl gekommen. Ihre Tochter Tine geht in Berdjansk in das Mädchengymnasium. Ich kam den 6. zu Hause, Gott Lob und Dank, an. Fuhr mit dem lieben Br. David Schellenberg zusammen zurück, der auf der Reise nach Amerika war, habe ihm viele Grüße mitgegeben an die lieben Freunde dort, und sollten ihm diese Zeilen dort zu Gesichte kommen, dann meinen herzlichsten Gruß mit dem Wunsche des besten Wohlergehens, auch allen meinen lieben Freunden und Bekannten.

Lieber Br. M. Reimer, Nebraska, so Gott will, werde ich Deinen mir so lieben Brief beantworten; habe Dank.

Wünsche dem lieben Br. Penner glückliche Ankunft im lieben Vaterlande und ein gesegnetes Weilen im lieben Elternhause, ist ja mir bekannt und lieb.

Dem lieben Editor und auch Deinem lieben alten Vater Peter Fast, als einem alten wohlbekannten Reisegefährten nach dem oberen Kanaan, meinen herzlichsten Gruß mit Psalm 126. Dein Dich liebender Bruder,

Jakob Enns.

Anm.—Von den von Br. P. Fast in der „Rundschau" erwähnten zehn Schulgeschwistern ist Susanna Friesen noch. Wiens schon über sechs Jahre tot. Mit Br. Is. Thiesen, Ro-

senhof, war ich heute, wie auch sonst recht oft, zusammen, ist gesund und wohl. J. E.

Steinfeld, den 1. März 1908. Alles scheint vom Winterschlaf aufzuwachen. Die Vögel singen, die liebe Sonne fängt an warm zu scheinen und auch der Mensch belebt sich wieder. Das Ackergeräte wird durchgesehen, ob alles in guter Ordnung ist. Will Gott, so fangen wir bald an zu ackern, doch stehen wir still und sehen zurück, so fehlen etliche, welche unser lieber Heiland zu sich gerufen hat. Hier starb unser alter Onkel P. Heinrichs nach einem langen und schweren Leiden. Hat in Amerika wohl Freunde. In der „Rundschau" fragt ein G. Kehler nach seinem Freund P. Kehler, es ist vielleicht dieser, der bei uns kürzlich zu Grabe getragen wurde. P. Kehler war nicht verheiratet und war Schullehrer in Friedensruh. Er legte sich gesund schlafen; morgens erschien er nicht zum Frühstück, worauf sein Kostgeber hinging, ihn zu wecken; doch als er in die Schule kam, lag er mit gefalteten Händen tot auf seinem Bett. Eine ernste Mahnung. Heut' lebst du, heut' bekehre Dich. Wir erhielten einen traurigen Brief von Schöndorf, daß bei Prediger Ens sich ein Jüngling das Leben genommen hat. Er war nämlich mit einer Braut zum Prediger gekommen, welche er gegen den Willen seines Vaters zum Weibe nehmen wollte; er blieb draußen stehen, seine Braut redete mit dem Prediger und in der Zeit schnitt er sich mit einem Rassiermesser den Hals durch. Er ist ein Heinrichs Sohn, wohnhaft bei Jesikowo auf einem Chuter eigenem Lande.

Dir, Freund Jakob Andres, Dank für Dein Lebenszeichen. David Klassen, Dein Schwager läßt Euch durch dieses grüßen. Dein Schwager Joh. Klassen wohnt in Friedensruh, hat schon vier seiner ältesten Kinder verheiratet; es geht ihm jetzt im Zeitlichen ziemlich gut. Vetter Kornelius Nießen, Deinen Brief erhalten, sage herzlich Dank.

Das Neu-Chortitzer Kirchspiel erhält nächsten Sommer zwei Kirchen, eine in Neu-Chortitz, die andere in Grünfeld. Für die Baustellen nehmen die genannten Dorfsgemeinden keine Bezahlung; die Kirchen werden gemeinschaftlich gebaut. Viel Glück dazu, denn es war schon sehr unangenehm; doch sind noch viele Fragen zu entscheiden, aber der Herr wird sich wohl zu dem Werk bekennen und dann wird's alles werden. Unserem lieben alten Prediger Jakob Petkau ist seine Gemahlin gestorben. Wird morgen, den 2. März zur Grabesruhe getragen.

Den Editor und Leser grüßend,

Peter Ketler.

Hierschau, 11. März 1908. Werte „Rundschau"! Ein Dichter sagt:

Alles eilt zur Ewigkeit
Und macht sich zum Ende fertig;
Die Geschöpfe dieser Zeit
Sind des Ausgangs stets gewärtig.
All' und jede Kreatur
Wartet auf die letzte Uhr.

Dieses geht wohl täglich in Erfüllung. Den 6. März wurde Gerhard Klassen in Landskrone begraben, er ist 63 Jahre alt geworden. Den 7. März wurde der liebe alte Daniel Unger, Waldheim, begraben, ist vier Wochen krank gewesen an Wassersucht. Pred. Abr. Enns hielt die Einleitungsrede und der liebe Aelt. Abr. Görtz, Ohrloff, die Leichenrede. Er ist 75 J., 6 M., und 24 T. alt geworden; er ist mehrere Jahre Lehrer gewesen, auch Dorfslehrer und 21 Jahre war er Waisenältester. Auf dem Begräbnis wurde sein Lieblingslied gesungen, wie folgt:

Du treuster Freund,
So mit mir vereint,
Als niemand sonst ist,
Mein ew'ger Geliebter und Bruder und Christ.

So wahr du mich liebst,
Mir täglich vergiebst,
So wahr du mein Heil,
So wahr bist und bleibst du mein Trost und mein Teil.

So will ich auch dein
Ohn' Ausnahme sein
Mit Leib und mit Geist
Und willig zu allem, was dein Wort mich heißt.

Erhalte dein Kind
Allzeit so gesinnt,
Es wisse von nichts
Als von dem gekreuzigten König des Lichts.

Mein Geist sei dir heut'
Aufs neue geweiht,
Regiere darin
Nach deinem verborgenen Rate und Sinn.

Den 9. März wurde Frau Gerh. Dörksen in Gnadenthal begraben, ist alt geworden 65 J., 7 M., 20 T. In Alexanderwohl ist Abr. Weiher den 8. März gestorben, wohl auch ungefähr in dem Alter, und heute war ich in Landskrone bei Tobias Janz, da hörte ich, daß der liebe alte Onkel Abr. Dück in Tiege, früher Landskrone, sogenannte Lakke Dück gestorben sei, soll den 13. März Begräbnis sein, ist drei Tage krank gewesen, hat Schlaganfall bekommen und ist 81 Jahre, 1 Monat und 15 Tage alt geworden, es ist dieses auch fast plötzlich. Wohl dem, der sich bei Zeiten fertig macht, und wenn das Leben 80, 90 und auch 100 Jahre wird, es läuft doch ab, und ist ein kleiner Augenblick gegenüber der endlosen Ewigkeit, ja die Zeit vergeht und wir mit — bedenke es!

Auf der Krankenliste sind auch einige, als Joh. Pankratz und Friedrich Ewert, beide Waldheim; letzterer hat Kehlkopfkatarrh.

In No. 10 der „Rundschau" fragt Abr. Friesen, Jansen, Neb., ob Tobias Wothen, Friedensdorf, noch leben? Darauf heißt es: Ja, sind auch schon alt; ich hörte in Landskrone, daß sie eine Kleinwirtschaft haben und sich noch selbst bedienen. Seiner Zeit frug jemand in der „Rundschau", ob in Hierschau Lütkes wohnen. Hier wohnen Joh. Lütke und sein Sohn Jak. Lütke. Dem Freund Dietrich Goßen kann ich berichten, daß ich mit seinem Brief, der seiner Zeit in der „Rundschau" war, bei der Tante Phil. Wackentin gewesen bin, freute sich darüber und bestellte zu grüßen wenn ich wieder schreiben würde. Ihre Augen sind auch dunkel geworden, nach 1. Mose 48, 10. Das Gedächtnis und Gehör ist schon schwach, sie ist auch des Lebens müde. Unser Leben ist von großer Wichtigkeit—ach, daß wir alle thäten, was wir für den Herrn thun können. Es ist mir wichtig, was ich einst von einem Stadtmissionar las, wie er erzählte: „Ich durchwanderte eines Abends meinen Distrikt bei naßkalter Witterung, niedergeschlagen durch die Unfreundlichkeit der Menschen, durchkältet von naßem Wetter, ermattet an Leib und Seele, fühlte ich keinen Mut mehr, mich mit meiner Botschaft an die Seelen zu wenden und sank in tiefe Verzagtheit. Ich trat in ein Haus, um ein wenig auszuruhen und wurde durch eine halb offen stehende Thür in einer Kammer eine arme Näherin gewahr, die beim Schein einer dünnen Kerze arbeitete. Ich muß mich beeilen, hörte ich sagen, denn mein Licht will verlöschen und ich habe kein anderes,— und nähte dann mit doppelter Eile weiter. Diese Worte trafen den Missionar wie ein gewaltiger Mahnruf von oben, der seine Seele aus ihrer Betäubung aufrüttelte. Gott hatte durch diese Arbeiterin ans Herz geredet. Ich raffte mich auf, sagte er, auch ich muß wirken so lange es Tag ist, denn die Nacht kommt, da niemand wirken kann." — Und wer von uns weiß wie lange sein Licht noch brennen wird, haben wir nicht auch Eile, und zwar große Eile?

Eile, zähle Tag' und Stunden
Bis der Heiland dir erscheint,
Und wenn du nun überwunden,
Ewig sich mit dir vereint.

Pet. u. Anna Warkentin.

Anm.—Dein Schreiben, lieber Bruder, ist allezeit willkommen.—Ed.

Liebenau, den 11. März 1908. Werter Editor! Der liebe Schwager Joh. Peters, Washington, bezahlte voriges Jahr die „Rundschau" für die Schwester Maria Fast, Liebenau. Da selbiger M. Fast den 15. Mai v. J. gestorben ist, so möchte ich mit diesem die „Rundschau" an die Adresse der Witwe Fast abbestellen. Da sie jetzt auch an uns von Neujahr an geschickt wird (doch auch des lieben Schwagers Joh. Peters Werk). Herzlichen Dank auch für den „Jugendfreund", er ist ein lieber Gast; die Kinder fragen immer wenn die Post kommt: Ist auch der „Jugendfreund" da?

Von Euch, liebe Geschw. Heinr. Penners, Saskatchewan, schon lange keinen Brief erhalten; schreibt doch, wenn auch durch die „Rundschau". Berichte den Cousinen Frau Abr. Fast und Witwe Peter Rempel, daß Eure Schwester, Frau Peter Dick, Wernersdorf, den 24. Januar zur letzten Ruhe bestattet wurde. Wir haben in Amerika viele Freunde. Da ist Onkel Gerh. Gäde und Kinder. Wie geht es Dir, Joh. Gäde und wo bist Du dort in dem großen Amerika. Leben Onkel und Tante Kornelsen noch? Heinrich und Peter Quiring, da der liebe Cousin Joh. Quiring gestorben, findet man selten etwas von unseren Freunden in der „Rundschau". Jakob Neufeld, Rosthern, frägt in No. 8 der „Rundschau" nach Joh. Voth und Jak. Steinfeld, sind beide längst in der Ewigkeit. Berichten Sie, Freund Neufeld, doch, was Schwager Abr. Konrad mit Familie und Sohn Peter, mein Neffe, machen. Wenn Sie noch etwas von Liebenauer wissen wollen, dann fragen Sie.

Die Witterung ist hier noch sehr winterlich; es sieht noch nicht nach Saatzeit. Wir haben noch Frost und Schnee.

Grüßend,

Heinr. u. Kath. Gäde.

Feodorowka, den 29. Feb. 1908. Werter Editor der „Rundschau"! Besten Dank für die 50 Rubel, die ich von Ihnen durch den Mitbruder Janzen, Kameschow, erhalten habe. Ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen den reichen Segen Gottes; der Herr möchte es Ihnen vergelten hundertfältig und ich hoffe fest, daß der, welcher ins Verborgene sieht, es öffentlich vergelten wird. Denn es heißt: Wer den Armen giebt, der leihet dem Herrn. Schon oft habe ich erfahren, daß der Herr die Seinigen prüft, aber er vergißt und versäumt sie nicht.

Noch sei Ihnen ein Vergelt's Gott von Herzen gewünscht. Einen herzlichen Gruß mit 2. Tim. 4, 22. Verbleibe in Liebe Ihr Wohlwünscher,

Martin Friesen.

Ohrenburg, 8. März 1908. Lieber Bruder M. B. Fast! Wünsche Dir samt Deiner Familie eine schöne Gesundheit leiblich und Frieden im

Herzen und Gottes reichen Segen in der Arbeit. Vorgestern erhielt ich das Geld, 58 Rbl. 30 Kop.; habe davon 18 Rubel an Arme verteilt. Ich habe solche Stellen angetroffen, wo Kinder sozusagen, ganz ohne Kleider waren, beinahe nackend, und so ist's auch mit dem Brot; ich habe das Geld auf vier Stellen verteilt, zu 7 Rbl., 5 Rbl., 4 Rbl. und 2 Rbl. Wenn die Not am größten, ist Gottes Hilfe am nächsten, so habe ich es eben auch auf diesen Stellen erfahren dürfen. Es bestätigt sich das oft, daß Gott die Seinen nicht verläßt. Wunderbare Gefühle durchgehen einem, wenn man die Hütten der Armen durchwandert, und wie viel Dank steigt dann auf zum Throne Gottes, aber auch an den Gebern der Gaben in Amerika. Vielmals Dank sage ich für mich und auch für die anderen Euch dort jenseit des Ozeans für alles, was Ihr an uns gethan. Es ist auch noch jetzt so viel Not in vielen Familien, es fehlt besonders an Brot und wenn die Kleinen nach Brot weinen ist es schwer für die Eltern wenn sie dann nicht geben können. Wenn Du, lieber Bruder, Rat weißt, Gaben zu schicken, so bitte ich im Namen Jesu, habe die Freudigkeit und schicke her, ich werde verteilen, wo am nötigsten. Ich habe Geld bekommen, einen Wechsel von 48 Rbl., dann Money Order von 38 Rbl. 87 Kop., und nun 58 Rbl. 30 Kop. Ich sage Dir und allen Gebern, die sich unserer angenommen haben, herzlich Dank und mein Gebet ist, Gott, unser lieber himmlischer Vater, wolle es Euch allen hier in dieser Zeit lohnen und besonders einst in der Ewigkeit, wenn er sagen wird: Was ihr gethan habt einem meiner Geringsten, das habt ihr mir gethan. Matth. 25, 40.

Ich habe kürzlich drei Briefe an den Editor abgeschickt, hast Du sie erhalten?

Dann möchte ich fragen, ob ein Klaas Heide, Grünthal, Man., die „Rundschau" liest; er ist mein Vetter oder Gerhard Hein, Saskatchewan? Bitte, schreibt uns alle.

Herzlich grüßend,

Pet. A. u. Anna Schmidt.

Jugowka, den 9. März 1908. Lieber Onkel Fast! Habe das Geld den 8. März erhalten und statte Ihnen den innigsten Dank ab; werde es aufs Beste machen. Wir hatten das letzte Mehl verbraucht; der liebe Gott vergelte es Ihnen viel tausendmal, ist unser Wunsch und Gebet.

Grüßend, mit 2. Kor. 1, 11.

Joh. Funk.

Friedensfeld, den 7. März 1908. Weil ich auch ein Leser der „Rundschau" bin und sehe, daß sie allen Gegenden Nachricht bringt, will ich auch etwas berichten. Haben in der „Rundschau" gelesen, daß Abraham Hiebert sagt, wenn Wilh. Hiebert ein Bruder des Peter Hiebert, Ohrenburg ist, dann ist es sein Onkel. Peter und Franz, Wilhelm, Kornelius und Abram Hiebert sind alle Brüder und Elisabeth ist die Schwester. Das sind alles meiner Frau Onkel und Elisabeth ist die Tante. Muß noch berichten, daß der Vater schon 15 Jahre tot ist. Kornelius ist auch tot; die Mutter ist mit einem Abraham Dück von Sagradowka wieder in den Ehestand getreten. Wir wollen alle nach dem Kabinetsland ziehen.

Will noch fragen ob Julius Friesen noch am Leben ist. Er ist von Nikolaidorf mit seinen Eltern nach Amerika gezogen. Ich bin zum zweiten Mal verheiratet mit Maria Hübert; die erste Frau war Maria Görzen.

Zum Schluß noch einen herzlichen Gruß an alle Freunde,

D. P. u. Maria Boschmann.

Konstantinowka, 6. März 1908. Werter Editor! Da ich nicht in der Lage bin eine „Rundschau" zu halten, so lese ich hin und wieder Nachbar David Wölkes seine. Da finde ich dann oft, daß ein Freund auch den andern frägt und auch durch die „Rundschau" von jenen Nachricht erhält. Weil wir auch in Amerika Verwandte und Freunde haben, deren Adressen wir nicht wissen, so dachte ich: Du mußt den Onkel Editor bitten, vielleicht nimmt er Deine Fragen auf. Ich bin ein Sohn des in Steinfeld angesiedelten und dann nach Prangenau gezogenen und dort im Jahre 1903 verstorbenen Franz Dietrich Görtz; meine Mutter war eine geborene Eva Isaak von Rudnerweide. Habe in Amerika eine Schwester, sie war die Pflegetochter der von Steinfeld 1877 oder '78 nach Amerika gezogenen und dort verstorbenen Eheleute Franz. Sie ist mit einem Witwer Gossen verheiratet, haben früher in Kansas gewohnt. Da sind auch noch ein Vetter und Nichte, meiner ersten Frau Kinder des Heinrich Rempel, Lichtfelde, in der Molotschnauer Kolonie unter dem Namen Maler Rempel bekannt. Sie war die Tochter des Joh. Rempel, Bruder des Heinrich Rempel. Sie starb den 17. September 1902; Kinder von ihr zwei, Franz und Peter. Meine zweite Frau ist die Tochter der verstorbenen Abraham und Anna Löwen, Muntau; ihre Mutter war eine geborene Schmidt, Tochter des Daniel Schmidt, Muntau, haben zwei Kinder, Abram und Maria. Sie hat dort einen Onkel Peter Löwen von Sagradowka hingezogen, und auch zwei Vettern und eine Nichte Abram Peter und Anna Schmidt, Kinder des Onkel Peter Schmidt. Dann sind noch Nachbarskinder dort, Martin und Johann Penner, sind von Lichtfelde 1892 dahin gezogen. Ihre Eltern wohnten in Prangenau. Ihnen allen diene zur Nachricht, daß wir, Gott Lob und Dank, ziemlich gesund sind, nur ich habe seit vier Jahren einen Bruch und seit zwei Jahren hin und wieder das Fieber. Im Zeitlichen geht es uns nur arm, so daß wir manches Mal beinahe nicht auszukommen wissen. Doch, Gott sei Dank, wenn die Not am größten, war die Hilfe da. Das haben wir nicht nur einmal, sondern öfter erfahren. Wenn die Geschwister, Verwandte und Freunde die „Rundschau" nicht lesen sollten, dann bitte ich die Leser, die die genannten Personen kennen, diese Zeilen ihnen, wenn möglich, bekannt zu geben, und wenn es nicht geht, uns durch die „Rundschau" ihre Adressen zu senden, wofür wir im Voraus danken. Würden uns freuen von allen recht lange Briefe zu lesen und würden so viel wie möglich beantworten.

Nebst Gruß an den Editor, Geschwister, Verwandte und Freunde,

Peter u. Anna Görtz.

Unsere Adresse ist: Peter Görtz, Konstantinowka No. 4, Post Casaw Jurt, Kawkas Terskoi Obl., Rußl.

Jalantusch, Krim, 3. März 1908. Lieber Editor! Gedachte einen kleinen Bericht für die „Rundschau" einzusenden. Bitte um Aufnahme. Es veranlaßt mich besonders zu erkundigen, wo meine lieben Onkel und Tanten sich befinden. So viel mir bewußt, habe ich einen lieben Onkel in Dalas, Oregon, nämlich Onkel Johann Becker, ein Bruder meines lieben verstorbenen Vaters Jakob Becker. Es würde uns herzlich freuen, lieber Onkel, wenn wir von Ihnen ein Lebenszeichen könnten hören. Besonders würden Sie uns eine große Freude machen mit einem langen Brief. Meine Antwort würde nicht fehlen. Lieber Editor, wenn der oben erwähnte Onkel nicht die „Rundschau" liest, dann würden Sie mir vielleicht können die richtige Adresse angeben, herzlichen Dank im Voraus. Bitte auch zugleich, die Namen der Adresse ganz auszuschreiben, damit ich weiß, was es zu bedeuten hat.

Jetzt möchten wir auch noch gerne hören von unserer lieben Tante Gerhard Giesbrecht. Laut No. 51, Seite 11 v. J. ist sie bei Steinbach wohnhaft, denn mit freudigem Dankgefühl haben wir in der oben erwähnten Nummer den uns sehr werten Bericht gelesen, geschrieben von meinem lieben Schwager Heinrich Kornelsen. So wie meine liebe Mama mir sagte, ist Frau Kornelsen meine Nichte, denn die oben erwähnte Tante G. Giesbrecht ist eine Schwester meiner lieben Mutter, geb. Jakob Thiesen, Neukirch, Molotschna. Unsere liebe Mutter ist noch immer, Gott sei Dank, schön gesund. Wir durften oder richtiger gesagt, sie durfte noch durch Gottes Gnade und zu unserer Freude den 28. Februar 1908 ihren Geburtstag feiern, wo sie alsdann 72 Jahre alt wurde. Zum Schluß bitte ich noch alle, an mich einen Brief zu schreiben, ich werde jedem antworten.

Noch einen herzlichen Gruß an alle lieben Freunde und den Editor,

Joh. u. Anna Becker.

Tiege, den 12. März 1908. Lieber Br. M. B. Fast! Friede zuvor! Den 24. Februar waren die Brüder Jakob Reimer und Peter Unruh von der Molotschna hier und hielten Sonntagvormittag in unserem Bethause Versammlung. Meine Wenigkeit machte den Anfang mit dem Wort Joh. 12, 20—27. Den 26. und 27. hielten die Brüder hier noch mit uns Bibelstunde über Kolosser 1, dann fuhren sie wieder ihrer Heimat zu.

Lieber Bruder, Du schreibst, daß in Tiege 16 Rundschauleser sind, aber diese sind in 15 Dörfern zerstreut. Hier in Tiege sind wir nur vier Leser; Du willst noch mehr Schreiber haben; werde sehen, ob ich noch einen finde. Du fragst, wie weit es von hier bis Memrik ist, es ist ungefähr 15 Stunden auf der Bahn zu fahren. Wie ich aus der „Rundschau" verstehe, ist Dein Onkel Korn. Barkman schon gestorben; ich habe unserem Schreiber Fast die „Rundschau" noch nicht gebracht; er ist gegenwärtig nicht zu Hause, ist in Simpferopol, werde es ihm noch zu lesen geben. Eure Briefe haben wir erhalten und sehen daraus, daß Ihr Kinder Gottes geworden seid, welches uns freut.

Br. Wall fragt nach dem alten Br. Heinrichs; er lebt noch, ist 93 Jahre alt; er macht für die Großkinder noch Fischkörbe. Br. Franz Regehrens Kinder sind auf Pacht-

land, Trebitskog. Deine Eltern, denke ich, leben noch. Der Waisenman Bärg ist tot, auch Klas Wiebe, Schönau, ist tot. Br. Wall, Du weißt, vielleicht etwas von unseren Freunden Neufelds, grüße sie von uns. Wir sind beide nicht mehr sehr gesund und fühlen schon sehr unsere Hinfälligkeit. Was alt und überjahrt ist, das ist nahe seinem Ende. Ebr. 8, 13.

Du, Br. Abraham Harms, hast mich auch noch nicht vergessen. Ich denke noch daran als Dein Bruder Peter H. vor mehr denn 25 Jahren bei Eurem alten Vater zum Abschied war. Mein Peter R. hielt eine kleine Abschiedsrede und dann zum Schluß las Peter Harms noch dem alten Vater den 90. Psalm vor und betete noch mit uns. Das war mir damals noch etwas neu, aber es fiel auf mein Herz. So hat Gott hin und wieder durch sein Wort zu meinem Herzen geredet und thut es heute noch. Hier wollen viele nach Sibirien ziehen; wenn man früher von Sibirien hörte, hatte man beinahe Angst davor; nun wollen die Leute scharenweise dorthin ziehen. Es werden in diesem Monat schon einige gehen. Wie ich gehört, wollen aus unserer Wollost 500 Familien ziehen, nicht bloß von Sagradowka, sondern aus der ganzen Umgegend. Es wurde mir gesagt, daß Montag, den 3., wieder zwei Mann abgefahren sind, um Land zu suchen. Noch 300 Familien wollen Land haben. Wir haben in Amerika noch Freunde und viele Bekannte.

Jakob Wilms, Euren Brief haben wir erhalten, seid alle von uns gegrüßt, sowie S. Kröker und Elisabeth, ja alle, die uns kennen.

Br. Sawatzki, mein gewesener Schulbruder, will durch die „Rundschau" erfahren, wo das heimatliche Ufer ist. Das weiß die „Rundschau" nicht und ich auch nicht; ist es für mich Sagragowka und für einen andern Amerika und für Dich Jaffa oder Jerusalem. Du bist schon nicht weit von Jerusalem, wie ich aus Deinem Schreiben verstehe, aber das rechte heimatliche Jerusalem, sagt uns der Apostel, Gal. 4, 26, ist droben, das ist unser aller Mutter.

Js. Regehr.

Reisebericht von Br. P. Regehr,
Durmen, Krim, Rußl.

(Fortsetzung.)

Den 11. Juni war es morgens regnerisch und kalt und ich blieb im Quartier; im Tagebuch nachgeholt. Den 12. Juni mittags schickte die Schiffsgesellschaft Fuhrwerke nach unserem Quartier, uns nach dem Schiff abzuholen. Um 1 Uhr durften wir in ein Schiff einsteigen, welches uns zum großen Schiff „Saksonia" brachte, welches 6 Uhr abends von Liverpool mit Musik und Tücherschwenken abging; auch manche nasse Augen verließen Liverpool.

Saksonia ist ein schönes großes Schiff, dort herrscht Ordnung und es giebt auch gutes Essen. Zum Beispiel: zum Frühstück Kaffee, frisches Weisbrot, Butter, Aprikosen, gebratene Fische und noch dicke Grüze mit Zucker. Mittags gab es Kartoffeln, Fleisch genug, Fett mit Pflaumen, Reis mit Zucker und Kaffe. So gab es dreimal täglich und jeder bekam eine Apfelsine.

Den 13. Juni fuhren wir am Ufer Irlands entlang, hielten an und nahmen Passagiere und zwei geschlachtete Schweine mit. Wir konnten das Ufer und die Getreidefelder und auch Häuser sehen. Starker Wind, viele Seekranke, viele Passagiere sind Engländer. Man hört beinahe immer „yes" oder „allright". Abends Musik und Gesang. Den 14. Juni sehr starker Wind, die Wellen gingen haushoch. Ich bin, Gott Lob und Dank, schön gesund. Den 15. Juni, morgens sehr schön, wenig Wind, alle Passagiere froh, außer Frau Warkentin war einen Tag ziemlich krank, aber jetzt ist alles gesund. Das Schiff bewegt sich heute wenig. Den 16. Juni war es morgens trübe, etwas Wind. Den 17. Juni sehr schön, beinahe kein Wind, die Passagiere fast alle auf Deck. Die Passagiere sangen und spielten unsere Melodien, z. B., Näher, mein Gott, zu dir. Den 18. Juni war es schön warm und das Schiff ging ganz stille. Passagiere an Bord 3. Klasse, 1037; und 2. Klasse, 260. Erster Klasse habe ich nicht erfahren, und Schiffbedienteste 560 Mann. Der Doktor hat viele am linken Arm geimpft, aber an mich ist die Reihe noch nicht gekommen. Vorige Nacht wurde auf dem Schiff ein Kind geboren. Abends war es sehr neblig, wurde langsam gefahren, beinahe alle fünf Minuten wurde das Signal gegeben. Den 19. Juni schönes Wetter. Nachmittags wurden wir alle geimpft, das that recht weh. Den 20. Juni, morgens neblich. Den 21. Juni morgens, der Nebel verzogen. Auf der ganzen Strecke von Liverpool bis hier nur einem Schiff begegnet. Zwei Uhr nachmittags sahen wir schon viele Schiffe und zur linken Seite auch schon Land.

Abends 6 Uhr kamen wir im Hafen von Boston an, aber schon vorher kam uns ein Schiff entgegen auf dem viele Menschen waren, die winkten mit Fahnen und Tücher und frugen, ob wir den Nikolei auch mitgebracht hätten. Sie sahen das an den vielen polnischen Juden, daß wir von Rußland kamen. Aus dem Schiff stieg auch der Lotsmann in unser Schiff, der uns in den Hafen brachte. Es wurde auch noch Fracht aufgeladen, aber wir Passagiere mußten noch im Schiff über Nacht bleiben. Es war gerade ein amerikanischer Feiertag, deshalb mußten wir bis den andern Tag auf dem Schiff bleiben.

(Fortsetzung folgt.)

Eisenbahndiebe.

Moskau. — Die Aufdeckung von Massendiebstählen aus den Speichern der Moskau-Kasan-Bahn hat einen ganzen Rattenschwanz von Diebstählen frechster Art entwirrt. Es ist nicht nur die Moskau-Kasan-Bahn bestohlen worden, sondern sämtliche Bahnen des Moskauer Knotenpunktes sind seit Jahren in der schwersten Weise ausgeplündert und geschädigt worden. Es ist ein wahres Eisenbahn-Panama, das allmählich aufgedeckt wird. Eine ganze Anzahl von Eisenbahnbeamten ist bereits verhaftet worden und man erwartet noch weitere Enthüllungen. Zu bemerken ist, daß der „Golos Moskwo" der von dem Zusammenhange der Revision der Moskauer Stadthauptmannschaft mit den Eisenbahndiebstählen sprach, mit einer Strafe im Betrage von 1500 Rubel belegt wurde. Die Vermutungen des Blattes haben sich bewahrheitet; es teilte auch nur das mit, was die Spatzen vom Dache pfiffen. Jedenfalls sind solche Maßnahmen nicht nur nicht geeignet den Eisenbahndieben das Wasser abzugraben, sondern sie müssen das Rechtsgefühl schwer erschüttern.

Welche Schritte das Verkehrsressort gegen die Diebstähle zu ergreifen gedenkt, weiß man nicht. Es wäre aber wohl ein Zirkular angebracht, das den Beamten das Stehlen untersagt. (St. Pet. Ztg.)

Alfred G. Vanderbilt hat seiner Frau, die eine Scheidungsklage gegen ihn eingeleitet hat, eine Abfindungssumme von anderthalb Millionen Dollars angeboten, falls sie einen Prozeßskandal vermeidet und auf weitere Ansprüche verzichtet. Ein großes Pflaster auf eine wurmstichige Herzens- und Ehewunde.

Zeitereignisse.

Das Abgeordnetenhaus bewilligt, gegen die Wünsche Roosevelts, nur zwei Schlachtschiffe.

Washington, D. C., 15. Apr. Mit 199 gegen 83 Stimmen lehnte es heute das Abgeordnetenhaus ab, die vom Präsidenten Roosevelt geforderten vier Schlachtschiffe zu bewilligen, richtete sich vielmehr nach der Empfehlung des Komitees für Flottenangelegenheiten und bewilligte die Gelder für den Bau von zwei solchen Schiffen. Die Sitzung war eine an aufregenden Szenen reiche und die mit großer Erregung geführte Debatte dauerte vier Stunden.

Einer der Befürworter von vier Schiffen war der Abgeordnete Hobson von Alabama, das Mundstück des Präsidenten in dieser Sache. Auch der Abgeordnete Longworth sprach sich zu Gunsten von vier Schiffen aus, aber in solcher Weise, daß man in Anbetracht, daß er des Präsidenten Schwiegersohn ist, aus seinen Worten heraushören konnte, daß er für die Sache nicht begeistert war.

Die Bill, wie sie nun zugestutzt ist, bewilligt insgesamt $107,873,000.

Während der Debatte erklärte der Führer der Minorität, Williams, daß der Präsident Roosevelt allerdings der Oberbefehlshaber der Armee und Flotte sei, aber keineswegs „der Oberbefehlshaber des Kongresses der Vereinigten Staaten". Gerade so gut wie der Präsident sich eine Meinung in dieser Sache gebildet habe, könne er sich eine bilden und er — Williams — dürfe seiner Meinung eine gerade so große Wichtigkeit beimessen, wie Roosevelt der seinen.

Es hielt dann der Abgeordnete Tawney von Minnesota, der Vorsitzende des Bewilligungsausschusses, eine Rede, in welcher er gehörig über die Verschwendungssucht des Kongresses und die Großmachtspolitik des Präsidenten Roosevelt herzog. Er warnte vor den übertriebenen Anforderungen an den Bundesschatz und trat mit Entschiedenheit dafür ein, daß statt der vom Marineministerium verlangten vier nur zwei Schlachtschiffe bewilligt würden. Er verglich die Ausgaben verschiedener Länder Europas für Rüstungszwecke mit denen Amerikas und sagte: „Wir geben dieses Jahr für Vorbereitungen zum Kriege $84,975,238 mehr aus als England, $136,067,838 mehr als Deutschland und $152,859,936 mehr als Frankreich. Für eine Armee von nur 52,000 Mann und 42,000 Marinesoldaten bewilligen wir dieses Jahr nur $66,473,731 weniger als England für eine Armee von 204,300 Mann. Flotten sind nur dazu da, die Küsten des Landes zu verteidigen, nicht aber zur Befriedigung des Ehrgeizes einiger Personen oder um einen Wettbetrieb mit anderen Ländern in Friedenszeiten aufzunehmen. Die Machtstellung und das Ansehen Amerikas hängt nicht von der Stärke der Armee oder Flotte ab. Unsere Macht beruht einzig und allein auf dem Patriotismus der 80,000,000 Einwohner."

Nachdem das Amendement, welches vier Schlachtschiffe bewilligt, niedergestimmt war, stellte Hobson den Antrag, drei anstatt zwei Schiffe zu bewilligen, aber er wurde mit 208 gegen 64 Stimmen abgelehnt.

Ein von Lound von Michigan unterbreitetes Amendement, welches zum Bau von zwei Kohlenschiffen zum Preis von je $1,800,000 ermächtigt, wurde angenommen.

Der Senat erledigte heute eine größere Anzahl minderwichtige Vorlagen, die sich auf dem Kalender angesammelt hatten, darunter die, welche das Wetten auf das Resultat von Pferderennen im Distrikt Columbia verbietet.

Fügen sich.

Lincoln, Neb., 15. April. — In Gemäßheit des neuen Sibley-Gesetzes, setzten heute vier Expreß-Gesellschaften, die „American", „United States", „Adams" und „Pacific", die Beförderungsgebühren innerhalb des Staates Nebraska um 25 Prozent herab. Dies erfolgte auf Grund eines vom Staatsobergericht erlassenen Einhaltsbefehls, welcher es den Expreß-Gesellschaften verbietet, die alten Beförderungsraten noch ferner aufrecht zu erhalten.

Hochflut in Montana.

Helena, Mont., 15. April. — Einer heute früh aus Cascade eingetroffenen Depesche zufolge steigt der Missouri-Fluß mit rasender Schnelligkeit und die neue große Stahlbahnbrücke in genannter Ortschaft ist dem Untergang geweiht. Der Fluß ist mit Trümmern von Wohnhäusern, Stallungen und Heuschobern bedeckt. Die Ueberflutung der Niederungen bei Great Falls ist nur noch eine Frage von Stunden.

Die Hochfluten bedrohen bereits die etwa 15,000 Einwohner zählende Fabrikstadt Great Falls und die Fabriken der Boston & Montana Smelter Co., die größten dieser Art in der ganzen Welt. Dieselben liegen dicht am Ufer des Missouri und beschäftigen etwa 1500 Arbeiter. Diese waren während der ganzen Nacht damit beschäftigt, einen Notdamm aufzuwerfen. Sollte es zum schlimmsten kommen, dann wird der Damm bei Great Falls, von dem die Schmelzereien ihre Betriebskraft beziehen, mittels Dynamit zerstört werden.

Die Stadt Craig, Mont., ist vollständig überflutet, doch konnten deren 400 Einwohner wenigstens noch das nackte Leben retten. Die etwa 69 Meilen von Helena und 23 Meilen von Craig entfernte Stadt Cascade, die etwa 600 Einwohner hat, steht bereits unter Wasser.

Bis jetzt sind keine Menschenleben-Verluste gemeldet worden, aber der materielle Schaden dürfte Millionen von Dollars betragen.

Toller Hund verursacht eine Panik.

Enid, Okla., 13. April. — Gestern wurden die 15 Jahre alte Marjorie Burwell, die 6 Jahre alte Josie Miller und die 7 Jahre alte Lizzie Unruh in dem 15 Meilen westlich von hier gelegenen Meno von einem tollen Hunde gebissen, welcher dem Sheriff Lew Burwell von Major County gehörte. Das Gesicht von Lizzie Unruh wurde furchtbar zerbissen und ein Auge wurde ihr ausgerissen. Der Hund machte einen Versuch noch zwanzig andere Kinder anzugreifen, welche in einem Hofe spielten, jedoch verwickelte er sich in einem Zaune von geflochtenem Draht und wurde getötet. Fast die gesamte Bevölkerung von Meno wurde durch den tollen Hund auf die Beine gebracht und es wurde Jagd auf alle Köter gemacht, von denen in wenigen Stunden mehr als hundert getötet wurden.

Die Londoner „Times" über die gestrige Botschaft des Präsidenten.

London, 10. April. — Die hiesige „Times" sagt heute in einer editoriellen Besprechung der gestrigen Botschaft des Präsidenten Roosevelt über die Anarchistenfrage, der Präsident habe eine Campagne begonnen, welche die Sympathie und die moralische Unterstützung der zivilisierten Welt zuteil werden wird. Das Nähere über seine Vorschläge werde in allen Staaten der Welt mit dem tiefsten Interesse erwartet werden und gleichviel, was man über seine Aussichten in seinem Kampfe gegen dieses furchtbare Uebel denken mag, werden ihm die ehrlichen Menschen überall den Sieg wünschen.

Extra-Botschaft.

Washington, 9. April.—In einer der kürzesten Botschaften, die bis jetzt dem Kongreß von Präsidenten zugingen, fordert Präsident Roosevelt die nationale Gesetzgebung auf, weitere Maßnahmen gegen das Umsichgreifen des Anarchismus in diesem Lande zu treffen. Die Botschaft lautet folgendermaßen:

„An den Kongreß der Ver. Staaten: Ich übermittle Ihnen hiermit einen Brief des Justizdepartements, welcher für sich selbst spricht. Auf Grund des in diesem ausgesprochenen Gutachtens, bin ich der Ansicht, daß der Präsident das Recht hat, die Benutzung der Post zur Verübung oder Förderung von Verbrechen wie Mord, Brandstiftung und Hochverrat zu verhindern und er daraufhin die notwendigen Anordnungen treffen kann. Doch trotzdem sollte ohne Frage der Kongreß weitere Maßnahmen zum Schutze gegen Anarchie treffen. Wenn es sich darum handelt, Anarchie zu unterdrücken, sollten alle anderen Fragen zurücktreten. Der Anarchist ist der Feind alles Bestehenden, der Menschheit, der Humanität, aller gesetzlichen Ordnung, und ein schlimmerer Verbrecher als irgend ein anderer, der sich gegen die Strafgesetze vergeht. Keinem Einwanderer ist es gestattet, auf amerikanischem Boden zu landen, wenn er ein Anarchist ist und keine Zeitung oder Zeitschrift, die anarchistische Ansichten vertritt oder zu verbreiten sucht, sollte hier erscheinen oder vom Auslande hierhergebracht werden dürfen. Theodore Roosevelt."

In dem Gutachten weist der Generalanwalt Bonaparte darauf hin, daß man wohl einer anarchistischen Zeitung das Postdebit entziehen aber den Verleger und Redakteur nicht für die Veröffentlichung und Vertretung anarchistischer Prinzipien, Aufforderung zu Mordthaten u.s.w. bundesgerichtlich prozessieren könne. Der Kongreß sollte diesbezügliche Gesetze erlassen.

4,750,000 Arbeitslose.

New York, 7. April. — Im Hotel Astor fand gestern eine Konvention von Vertretern verschiedener Arbeiter-Organisationen und anderen Körperschaften statt, um die Zahl der Arbeitslosen in den Ver. Staaten und die Gründe der Arbeitslosigkeit festzustellen. Samuel A. Stodel, Vertreter der Industrial Workers of the World, gab die Zahl der zur Zeit in den Ver. Staaten Unbeschäftigten auf 4,750,000 an und meinte, die Situation werde noch viel schlimmer werden.

Ein Drohbrief.

Muskogee, Okla., 10. April. —Hier traf heute ein an die „Guthrie Tribune" gerichteter Drohbrief ein, in welchem der Schreiber versichert, daß Gouv. Chas. N. Haskell und der Polizeichef der Stadt, Rud. Lobbetter, von Negern ermordet und die Stadt niedergebrannt werden würde. Der anonyme Brief ist offenbar eine Folge des von der Legislatur passierten und kürzlich in Kraft gesetzten „Jim Crow"-Gesetzes. Dasselbe ist strikt durchgeführt worden, und der Polizeichef hat außerdem allen unbeschäftigten Negern befohlen, Muskogee zu verlassen. Jede Wirtschaft und Spielhölle in der Stadt ist geschlossen worden.

Der „große Stock".

Washington, 11. April. — Der Präsident Roosevelt soll sich einigen Kongreßabgeordneten gegenüber dahin ausgesprochen haben, daß, falls der Kongreß statt der verlangten vier nur zwei neue Schlachtschiffe bewilligen, bezw. die Flottenvorlage um $22,000,000 beschneiden würde, er die sogenannte „Omnibus"-Vorlage für die Errichtung von Bundesgebäuden, welche $20,000,000 für diesen Zweck auswirft, vetieren werde. An dieser letzteren Vorlage sind nun nahezu alle Kongreßabgeordneten interessiert; denn es wird in dieser alljährlich der Bau von mehreren Hundert Gebäuden für Postämter u.s.w. angeordnet. Ob der Präsident aber diese Drohung wirklich ausführen wird, ist mehr als fraglich. Denn beide Häuser des Kongresses würden diese Vorlage, die für die Wiederwahl sehr vieler Abgeordneten von der größten Wichtigkeit ist, sicherlich über sein Veto hinweg annehmen.

Der Angriff im amerikanischen Konsulat in Mukden mag ernste Folgen haben.

Washington, 13. April. — Der von japanischen Raufbolden unter Führung eines Briefträgers im amerikanischen Konsulate in Mukden auf den Generalkonsul Straight und die Dienerschaft des Konsulates gemachte Angriff, hat die Administration zum Handeln angeregt. Die Sache wird für weit ernster gehalten, als sie an der Oberfläche erscheint und unsere Regierung wird ohne Zweifel sofort Schritte thun, um die Genugthuung zu erlangen, die Japan bisher verweigert hat.

Gestern abend spät wurde im Weißen Hause eine Konferenz über den Gegenstand gehalten, an welcher der Präsident, Sekretär Taft und Hilfs-Staatssekretär Bacon teil nahmen. In der Konferenz wurde angenommen, daß Generalkonsul Straight dem Gesandten Rockhill in Peking Bericht über den Vergang erstattet hat und daß dieser die Thatsachen unverzüglich dem Staatsdepartement mitteilen werde. Um dieses zu erlangen wurden gestern abend an Herrn Rockhill sowohl wie Herrn Straight Depeschen abgesandt, durch welche Mitteilung der Thatsachen gefordert wird. Die Antworten werden heute erwartet.

Eine stürmische Sitzung.

St. Petersburg, 14. April. —Nach einer stürmischen Sitzung, in der es zwischen den Regierungs- und Oppositionsparteien nahezu zu einer Prügelei kam, passierte die Duma um halb ein Uhr heute morgen die Vorlage, welche den Bau der Amurbahn verfügt, in erster Lesung mit 212 gegen 101 Stimmen und begann dann sofort mit der zweiten Lesung.

Es tagt.

Berlin, 14. April. — Die preußische Regierung steht im Begriff, die Feuerbestattung in Preußen zu gestatten. Seit etwa 20 Jahren wird in Preußen für und wider die Feuerbestattung gestritten und die Regierung wurde schon vielmals in dieser Sache im Landtag interpelliert. Den Konservativen und Klerikalen im Landtag gelang es aber stets, das Verbot der Feuerbestattung aufrecht zu erhalten; somit mußten Leichen zwecks Feuerbestattung nach anderen Staaten gesandt werden.